

Wiesbadener Tagblatt.

Druck und Verlag:
E. Schellenberg'sche Hofbuchdruckerei, "Tagblatt-Haus",
Geschäftszeit: 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends,
außer Sonn- und Feiertagen.

Wöchentlich
mit einer täglichen



7 Ausgaben
Unterhaltungsbeilage.

Erscheinungszeit:
Wöchentlich nachmittags, Samstags vor u. nachmittags
Fernsprecher-Sammel-Nr. 10621.
Besteller Büro: Berlin-Wilmersdorf.

Bezugspreise: Für eine Bezugszeit von 2 Wochen 80 R. Wg., für einen Monat R. W. 1.70, aus-
schließlich Zustellungsgebühr. — Bezugsbestellungen nehmen an: der Verlag, die Ausgabestellen,
die Träger und alle Postanstalten. — In Fällen höherer Gewalt, Betriebsstörungen oder
Streiks haben die Bezugsnehmer keinen Anspruch auf Lieferung des Blattes oder auf Rückzahlung des
Bezugspreises.

Anzeigenpreise: Ortsliche Anzeigen 20 R. Wg., auswärtige Anzeigen 30 R. Wg., örtliche Reklamen
R. W. 1., auswärtige Reklamen R. W. 1.50 für die einpaltige Kolonietexte oder deren Raum.
— Für die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und Wochentagen wird keine Gebühr
übernommen. — Schluß der Anzeigen-Nahme 10 Uhr vormittags. Höherer Anzeigen müssen
spätestens einen Tag vor dem Erscheinungstage aufgegeben werden.

Telegramm-Adresse: Tagblatt Wiesbaden.

Höchste Abonnentenzahl aller Tageszeitungen Wiesbadens und Nassaus.

Postfachkonto: Frankfurt a. M. Nr. 7465.

Nr. 15.

Samstag, 16. Januar 1932.

80. Jahrgang.

Vorbereitungen für Lausanne.

Ruhiges Wochenende. — Keine Reparationen, aber Beitrag zu den Kriegskosten.
Pläne und Gerüchte.

Vertagung mit Garantie?

as. Berlin, 16. Jan. (Drahtbericht unserer Berliner
Abteilung.) Im Gegensatz zu dem letzten politisch sehr
bewegten Wochenende schließt diese Woche recht ruhig.
Man ist trotz der sehr lebhaften Reparationsdebatte in
der Vorbereitung der Lausanner Konferenz nicht
wesentlich weiter gekommen. Noch immer ist die
Situation sehr undurchsichtig, aber es hat im ganzen
nicht den Anschein, als ob die Welt geneigt wäre, aus
der Erklärung des Reichsfinanzministers, die heute vor acht
Tagen abgegeben wurde, daß nämlich Deutschland nicht
in der Lage ist, politische Schulden zu bezahlen, die er-
forderlichen Folgerungen zu ziehen.

In England setzt sich mehr und mehr die An-
schauung durch, die auch der Reparationskon-
ferenzverständige Layton in diesen Tagen in einer
Rede vertretet, daß Deutschland wenigstens etwas
bezahlen könne.

In diesem Sinne hat sich bekanntlich auch Keynes ge-
äußert, der wünscht, daß Deutschland einen gewissen,
nicht zu hohen Preis dafür zahle, daß ein allgemeines
Einvernehmen erzielt wird. Auch über die Höhe dieses
Etwas, das die deutsche Regierung bezahlen soll, sind
schon Gerüchte verbreitet. Es heißt nämlich, daß
man Deutschland nach der nötigen Ruhepause Jahres-
zahlungen von etwa 400 Millionen Mark werde zu-
muten können. Die Engländer, die der Welt eine solche
Lösung schmackhaft machen wollen, erklären allerdings,
es würde sich hier nicht um Reparationen handeln, son-
dern diese Summe sei gewissermaßen als ein Beitrag

Deutschlands zu betrachten zu den allgemeinen Kosten,
die aus dem Kriege her noch nicht abgedeckt wären.

Auf der anderen Seite — und das trifft besonders
für Frankreich zu, — spielt noch immer der Ge-
danke eine wesentliche Rolle, die Reichsbahn in
stärkerem Maße als Reparationsträger heranzu-
ziehen durch die Ausschreibung von Schulden-
verschreibungen.

Alles das sind vorläufig allerdings nur Pläne und
Gerüchte und wie gleichfalls hinzugefügt werden
muß, Pläne, die der deutschen Auffassung völlig wider-
sprechen. Sicher dürfte bei dieser Lage der Dinge sein,
daß in Lausanne eine Einigung nicht erzielt werden
kann. Unter solchen Umständen wird denn auch von
englischer Seite der Gedanke immer wieder in die De-
batte geworfen,

die Reparationskonferenz möglichst bald zu ver-
tagen, sodas eine endgültige Entscheidung erst im
Spätsommer oder Herbst dieses Jahres fallen
würde.

Neu ist der Gedanke einer Garantie, die Deutschland
erhalten müsse, daß nämlich innerhalb des laufenden
Jahres die Reparationsfrage endgültig geregelt würde.
Zit dieser Garantie hofft man Deutschlands Geduld zu
erkaufen und einen Druck auf die Gläubigerstaaten aus-
zuüben, damit sie in der Reparationsfrage Vernunft
annehmen sollten. Der Reichsfinanzminister dürfte in Lau-
sanne keinen Zweifel daran lassen, daß sich auch der
deutsche Standpunkt bis zum Herbst in keiner Weise
ändern wird, das heißt, daß die Vertagung der Repara-
tionskonferenz an der deutschen Zahlungsunfähigkeit
nichts ändern wird.

Die Abrüstungsberatungen des Reichs- kabinetts.

Der Bericht Adolfs. — Besprechungen mit Dufour-Geronce.

Berlin, 15. Jan. Wie wir zu der heutigen Kabinetts-
sitzung erfahren, hat der Vortrag des Botschafters Adolfs
über den Stand der Abrüstungsfrage über eine Stunde in
Anspruch genommen, und auch die anschließende Aussprache
dauerte so lange, daß andere Fragen, wie die neuen Agra-
pläne, noch nicht zur Behandlung kommen konnten. Selbst
die Erörterung der Abrüstungsfrage konnte noch nicht
zum Abschluß gebracht werden, was ja angesichts des großen
Umfangs dieses Problems beinahe selbstverständlich ist. Die
Beratungen hierüber werden wohl ebenso laufend weiter-
gehen, wie die Beratungen für die Konferenz von
Lausanne, die schon längere Zeit in Anspruch nehmen, ohne
daß darüber im einzelnen jedesmal eine Berichterstattung
möglich ist.

Auch der deutsche Untergeneralsekretär im Völkerbund,
Dufour-Geronce, weist gegenwärtig in Berlin, um mit
den beteiligten Reichsstellen über die Vorbereitung und
Durchführung der Abrüstungskonferenz Fühlung zu nehmen.
Dabei wird im besonderen geprüft, wie die Belegung der
einzelnen Kommissionen, die im Verlauf der Konferenz ge-
bildet werden sollen, vorgenommen wird.

Die deutsch-französische Wirtschafts-Kommission Wiederaufnahme der Verhandlungen im Februar.

Berlin, 15. Jan. Die Unterausschüsse der deutsch-
französischen Wirtschafts-Kommission
nehmen Anfang Februar ihre Arbeiten wieder auf. In
Berlin wird die Handelsvertragskommission zusamen-
treten, deren Aufgabengebiet einen baldigen Abschluß
bisher nicht erwarten läßt, während man annehmen
kann, daß die in Paris zusammentretende Verkehrs-
kommission bereits ihre abschließenden Beratungen
aufnehmen wird. Auch der Ausschuss für gemeinsame
Auslandarbeiten, der seine Beratungen gleichfalls be-
reits begonnen hatte, wird Anfang Februar in Paris
weiter tagen. In der Zwischenzeit hat eine sehr rege
Fühlungnahme zwischen den einzelnen Industriezweigen
der beiden Länder stattgefunden.

François-Poncet wieder in Berlin.

Besuch beim Reichsfinanzminister.

Berlin, 15. Jan. Der französische Botschafter
François-Poncet ist gestern von seiner Pariser
Reise wieder nach Berlin zurückgekehrt. In politischen
Reisen nimmt man an, daß der Botschafter unmittelbar
nach seiner Ankunft dem Reichsfinanzminister einen
Besuch abgestattet hat, bei dem die mit dem Repara-
tionsproblem und der bevorstehenden Konferenz zu-
sammenhängenden Fragen besprochen worden sein sollen.

Vorbereitungen über den Reichs- nachtragsetat für 1931.

Verabschiedung durch den Reichstag oder durch
Notverordnung?

Berlin, 15. Jan. Anfang der kommenden Woche
beginnen innerhalb des Reichsrates Vorbe-
sprechungen über den von der Reichsregierung
unterbreiteten Nachtragsetat für das Rechnungsjahr
1931. Wenn auch der ordentliche Haushaltsplan des
Reiches für 1931 in Einnahmen und Ausgaben ausge-
glichen war, so sind doch durch die Verschlechterung
der Wirtschaftslage im Laufe des Etats-
jahres starke Veränderungen eingetreten, die
einen Nachtragshaushalt notwendig machten.

Der Nachtragsetat wird alle die Maßnahmen etats-
mäßig berücksichtigen, zu denen die Reichsregierung bis
zum Oktober gegriffen hat, also insbesondere auch die
Notverordnungen. Er wird die Rückgänge bei den
Steuereinnahmen deklarieren und andererseits die Her-
absetzung der Ausgaben, wie sie durch die Stundung der
Reparationszahlungen, durch die Kürzung der Über-
weisungen an die Länder, durch die Gehaltskürzungen
und durch die übrigen Sparmaßnahmen sich ergeben hat.
Insbesondere werden im Nachtragshaushalt auch die
80 Millionen Mark erscheinen, die das Reich den Kom-
munen anlässlich der gestiegenen Ausgaben für die
Wohlfahrtserwerbslosen weiterhin zur Verfügung ge-
stellt hat. Diese Reichsbeiträge für die Kommunen wird
danach mit insgesamt 230 Millionen ausgewiesen.

Die Entscheidung darüber, ob der Nachtragshaushalt
für 1931 durch den Reichstag verabschiedet oder im Wege
einer Notverordnung in Kraft gesetzt werden soll, liegt
noch beim Reichsfinanzministerium bzw. dem Reichs-
kabinettsrat, soll aber in kürzester Zeit getroffen werden.

Briand zieht sich auf seinen Landsitz zurück.

Telegrammwechsel zwischen Dr. Brüning und Briand.

Paris, 15. Jan. Die Agentur Havas glaubt zu wissen,
daß Briand wahrscheinlich morgen Paris verlassen
und sich auf seinen Landsitz Coquerel zurückziehen
wird.

Reichsfinanzminister Dr. Brüning hat Briand zu seinem
Ausscheiden aus dem Außenministerium ein Telegramm
geschickt, in dem er der Zusammenarbeit während des
letzten Jahres gedankte, und die besten Wünsche
für die vollkommene Wiederherstellung der Arbeitskraft
Briands übermittelte. Briand erwiderte die Wünsche
des Reichsfinanzministers in einem freundschaftlichen Ant-
worttelegramm.

Der Reichsverweser.

Zum 150. Geburtstag Erzherzog Johann von Österreich.

In diesen Tagen, da sich die deutsche Republik vor die
Wahl ihres Oberhauptes gestellt sieht, gleitet die Er-
innerung unwillkürlich zurück zu jenem Manne, der
diesen Posten einmal, wenn auch unter wesentlich an-
deren Verhältnissen, innegehabt hat, zumal sich zum 150.
Male sein Geburtstag jährt. Erzherzog Johann von
Österreich, der einzige Reichsverweser, der diesen
Titel führte, war am 20. Januar 1782 in Florenz als der
Sohn jenes Leopold geboren worden, dessen Kaiserkrö-
nung zu Frankfurt Goethe beschrieben hat. Schon acht-
zehnjährig erhielt er gegen Bayern den Oberbefehl,
Habsburger Überlieferung entsprechend, obwohl er da-
für nicht vorgebildet war. Am 3. Dezember 1800 verlor
er denn auch die Entscheidungsschlacht gegen den fran-
zösischen General Moreau bei Hohenlinden. Längere
Zeit war er dann Generaldirektor des Geniewesens, bis
ihn 1805 die Kämpfe um Tirol auf diesen Kriegsschaup-
platz riefen. Sonderliche Lorbeeren pflückte er nicht.
Auch 1809 beim Zustand der Tiroler war er dort wie-
der tätig. Er führte nun den Oberbefehl über die Süd-
armee gegen Napoleon. Am 16. April 1809 erlag er bei
Sacile über Eugen Beauharnais, den Stiefsohn des
Korsen und Bizetkönig von Italien, unterlag aber am
14. Juni auf dem Rüdmarfch bei Raab. In den Befrei-
ungskriegen hatte er als Führer der Reservarmee am
Oberrhein keine Gelegenheit mehr sich hervorzutun.
Seinen Neigungen entsprach der Militärdienst nicht. Er
widmete sich auch nach den Kriegen fast ausschließlich ge-
schichtlichen und naturwissenschaftlichen Studien. Beson-
ders seine Sammlungen waren unter den Zeitgenossen
berühmt und haben später in Graz den Grundstock zu
einem Museum gebildet.

Erzherzog Johann wäre längst vergessen, wenn sein
Leben sich weiter in diesen Formen abgespielt hätte, aber
die Politik sorgte dafür, daß er in der Geschichte einen
Platz erhielt. Er galt als das bürgerlichste Mitglied des
Wiener Kaiserhauses. Einfach und bescheiden im Auf-
treten, hatte er sogar den Mut zu einer recht unstandes-
gemäßen Heirat gefunden. Anna Pöchl, die Tochter
des Postmeisters von Luffee wurde seine Gattin. Später
erhielt sie den Titel einer Gräfin von Meran. Damit
war er populär geworden. Eine Auserwählung, die er auf
dem Dombaufest in Köln 1842 getan haben soll, die
aber nicht unbedingt beglaubigt ist, weckte ein starkes
Echo. In Gegenwart Friedrich Wilhelm IV. von
Preußen hat er damals angeblich gesagt: „Rein Preußen,
kein Österreich, ein einiges Deutschland, so fest und frei
wie seine Berge“. Dieses Wort machte die Runde und
wurde Veranlassung, daß sich sechs Jahre später die Blicke
auf ihn richteten. Die erste deutsche Nationalversamm-
lung in Frankfurt a. M. suchte bis zur endgültigen
Lösung der Kaiserfrage nach einem Statthalter, der
dann den Namen Reichsverweser bekam. Als Heinrich
von Gagern mit einem „kühnen Griff“ die Zentralge-
walt geschaffen hatte, kam es am 30. Juni 1848 zur Wahl.
Johann war von vornherein der bevorzugte Kandidat.
Ihm standen nur Heinrich von Gagern und von Jßstein
ernsthaft gegenüber.

Mit 436 Stimmen blieb er Sieger. Es ist sehr beme-
rkenwert, daß ein großer Teil der Süddeutschen gegen
ihn war. Badener, Württemberger und Nassauer traten
für ihren Präsidenten von Gagern ein. Auch der Ver-
treter Wiesbadens, Heßner, stimmte für ihn,
während der zweite Abgeordnete der Stadt, Max von
Gagern, wie sein Bruder Heinrich, der Vertreter
Darmstadts wohl aus Höflichkeit für den Erzherzog
stimmten. Jßstein wurde von den Radikalen auf den
Schild gehoben, brachte es aber nur auf 32 Stimmen.
27 Mitglieder der Nationalversammlung verzichteten auf
jede Beteiligung mit der ausdrücklichen Erklärung, daß
ein verfassungsmäßig verantwortlicher Reichsverweser
für sie nicht in Frage komme. Auch hier waren es über-
wiegend Männer aus Süd-Westdeutschland. Darunter
Fehrenbach, (Säckingen), der der Familie des spä-
teren Reichsfinanzministers angehörte. Heinrich von Gagern
proklamierte nunmehr Johann, unter einem dreimaligen
Hoch der Versammlung sowie dem Läuten aller Glocken
Frankfurts und Kanonendonner. Durch Gesetz wurde
dem neuen Oberhaupt die vollziehende Gewalt in allen
Sachen der Sicherheit und Wohlfahrt des deutschen
Bundesstaates, die Oberleitung der bewaffneten Macht
und die Vertretung der Nation im Auslande übertragen.
Eine Abordnung aus sieben Personen teilte dann dem
Erwählten in Wien die Nachricht mit. Sehr rasch er-
folgte die Annahme des Auftrages. Schon am 15. Juli
wurde das erste Reichskabinet gebildet. Der Öster-
reicher Anton Schmerling wurde Innenminister,
gleichzeitig auch Außenminister, der Hamburger Johann
Gustav Hecker Chef der Justiz, während der preu-
ßische General Eduard von Peuler das Kriegsressort
übernahm.

Kubel begleitete den Habsburger auf seiner Fahrt

Für Beseitigung der Reparationen.

Eine Forderung der deutschen Industrie.

Um die Wiedergesundung der Weltwirtschaft.

Berlin, 15. Jan. Das Präsidium des Reichsverbandes der deutschen Industrie beschäftigte sich in seiner jüngsten Sitzung unter Vorsitz des Herrn Dr. Krupp v. Bohlen und Halbach mit der neuesten Entwicklung der Reparationsfrage, insbesondere mit dem zweiten Valler Bericht und den Erklärungen des deutschen Reichsanzlers in seinem Interview vom 9. Januar.

Der Reichsverband der deutschen Industrie gab dabei der Auffassung Ausdruck, daß Deutschlands Lage die Fortsetzung der politischen Zahlungen unmöglich macht, und daß jeder Versuch, das System solcher politischen Zahlungen aufrechtzuerhalten, nicht nur für Deutschland, sondern für die ganze Welt zum Unheil führen müsse.

Die Entwicklung des letzten Jahres hat den Politikern und Wirtschaftlern der ganzen Welt die Augen darüber geöffnet, daß die endgültige Beendigung der Reparationen nicht nur wegen der schweren Krise in Deutschland selbst, sondern auch aus weltwirtschaftlichen Gründen eine zwingende Notwendigkeit darstellt.

Darüber hinaus ist es für alle einsichtigen Leute in der Welt klar, daß die Weltwirtschaft ohne eine Gesundung Deutschlands nicht wieder gefunden kann.

Für die Weltwirtschaft ist ein freier Warenaustausch eine unerläßliche Voraussetzung. Dieser freie Warenaustausch

wird aber durch die Reparationen verhindert, weil durch sie das Schuldnerland zu einer Exportsteigerung gezwungen wird, gegen die sich die empfangenden Länder mit allen denkbaren Mitteln zur Wehr setzen. So lange dieses Mißverhältnis zwischen dem Exportzwang einerseits und der mangelnden Aufnahmefähigkeit der Empfangsländer andererseits andauert, ist eine Wiedergesundung der Weltwirtschaft nicht herbeizuführen. Sie ist auf keinem anderen Wege zu erreichen, als eben durch die endgültige Beseitigung der Reparationen als des entscheidenden Störfaktors.

Der Vorsitzende der ersten Unterkommission des deutsch-französischen Wirtschaftskomitees, Herr Dr. v. Simson, berichtete über die deutsch-französischen Verhandlungen, die in den letzten Wochen einen verhältnismäßig befriedigenden Verlauf genommen hätten, wenn nicht in den letzten Tagen durch Maßnahmen der französischen Regierung gewisse Störungen in die Erscheinung getreten wären.

Die deutsche Industrie sei nach wie vor bereit, jeden geeigneten Weg zu einer privatwirtschaftlichen Verständigung zu beschreiten, doch hänge der Erfolg aller dieser Bemühungen entscheidend von der Haltung der französischen Regierung ab.

Das Präsidium wählte an Stelle des in den Senat übertretenden Abbr. Frowein Geh. Kommerzienrat D. Dr. Karl B o s c h - Heidelberg zum stellvertretenden Vorsitzenden.

durch alle deutschen Gauen. Jubel empfing ihn besonders in Frankfurt, wo ihn eine Abordnung unter von Soiron einholte. Das war am 11. Juli in der sechsten Abendstunde. Am nächsten Morgen erschien er in der Paulskirche, um feierlich in sein Amt eingeführt zu werden. Fünfzig Abgeordnete unter Soiron geleiteten ihn unter Kononendonner und Glockengeläut zur Kirche. Er ging in bürgerlicher Kleidung durch die Zeit hinüber. Heinrich von Gagern geleitete ihn zu seinem Sessel und hielt eine längere Ansprache, auf die der neue Reichsverweser kurz und ziemlich inhaltslos antwortete. „Auf der Welt darf man nichts halb tun; hat man einen Entschluß gefaßt, so muß man sich dem ganz widmen, wozu man berufen ist, nämlich der deutschen Nation“. Auch der deutsche Bundestag, die Vertretung der deutschen Regierungen begrüßte ihn feierlich. Diese Körperschaft hat ja während der Revolution eine mehr als unglückliche Rolle gespielt. Sie hatte nach langem Kriegsrat zur Eröffnung der Nationalversammlung die schwarz-rot-goldene Flagge gehißt und auch diesmal mit innerem Widerstreben dem Oberhaupt des Reiches gehuldigt. Erst Bismarck, der ihr ja sieben Jahre hindurch angehört und ihre ganzen Schwächen klar erkannte, hat ihrem Schattendasein ein Ende bereitet.

Unter den vielen Enttäuschungen der deutschen Revolution ist Erzherzog Johann nicht die kleinste. Erbkauflich waren die um Gagern, republikanisch jener linke Flügel, dessen bekannteste Wortführer Robert Blum und Voigt-Gießen gewesen sind. Johann war nur Habsburger. Eigene Entschlüsse sagte er überhaupt nicht. Er ist an sichtbarster Stelle der Unsichtbarste gewesen. Kaum je wird sein Eingreifen erwähnt. Er ließ die Dinge laufen, wie sie laufen wollten. In der Nationalversammlung bemühte man sich, eine Reichsverfassung zu schaffen und Probleme zu lösen, die damals noch keine Lösung finden konnten. Ihn ging das alles gar nicht an. Auch zu dem Streit um den deutschen Kaiser nahm er nicht Stellung, und doch war das von ausschlaggebender Bedeutung. Es ging um nicht mehr und nicht weniger als um die Ausschaltung Österreichs aus dem Deutschen Reich, also die Frage großdeutsch oder kleindeutsch. Daheim herrschte freilich das Chaos. Das mag ihn sehr stark gelähmt haben. In der Lombardei und Venetien wurde der Aufruhr von Radetzki mühsam unterdrückt. In Böhmen mußte Fürst Windischgrätz tschechische Selbstständigkeitsgelüste niederwerfen. In Kroatien wurde gelämpft, Ungarn riß sich von der Monarchie los. Kossuth wurde Diktator. In Wien aber ging die Revolution weiter. Erst als das Haus Habsburg in all diesen Wirren siegreich blieb, fiel die Entscheidung. Nun aber auch gleich gegen die Bestrebungen auf Errichtung eines deutschen Reiches.

Man hat sich in Frankfurt wochenlang herumgestritten, um die Verhältnisse neu zu ordnen. Die Kleindeutschen drangen immer stärker vor, besonders nachdem die Hofburg wieder einen reaktionären Kurs eingeschlagen hatte. Der Beschluß der Nationalversammlung vom 27. Oktober, daß kein deutsches Land mit nicht deutschen Ländern vereinigt sein dürfte, richtete sich gegen Österreich. Die Antwort blieb nicht aus. Fürst S c h w a r z e n b e r g erklärte die Nationalversammlung für nicht vorhanden. Inzwischen gab es in Frankfurt die erste Ministerkrise. An Stelle des Österreichers von Schmerling wurde Heinrich von Gagern Leiter des Kabinetts. Es dauerte dann noch einige Monate, ehe die Wahl eines deutschen Kaisers stattfinden konnte. Sie erfolgte am 28. März und fiel auf Friedrich Wilhelm IV. von Preußen, der dann bekanntlich ablehnte, weil die Krone den „Ludergersch“ der Revolution an sich trage. Kühn nahm er die Abordnung auf, die unter Führung Simsons, des späteren ersten Präsidenten des deutschen Reichstages stand. Ernst Moritz Arndt und Ra u m e r gehörten ihr an. Damit war die Reichsgründung gescheitert. Bald wurde das Parlament gesprengt, ein Kumpfparlament in Stuttgart mit Bajonetten auseinander gejagt. Wie gleichgültig Johann die ganzen Dinge betrachtete, ging daraus hervor, daß er es erst am 20. Dezember 1849 für notwendig hielt, sein Amt niederzulegen. Er hatte es eigentlich ja nie ausgeübt.

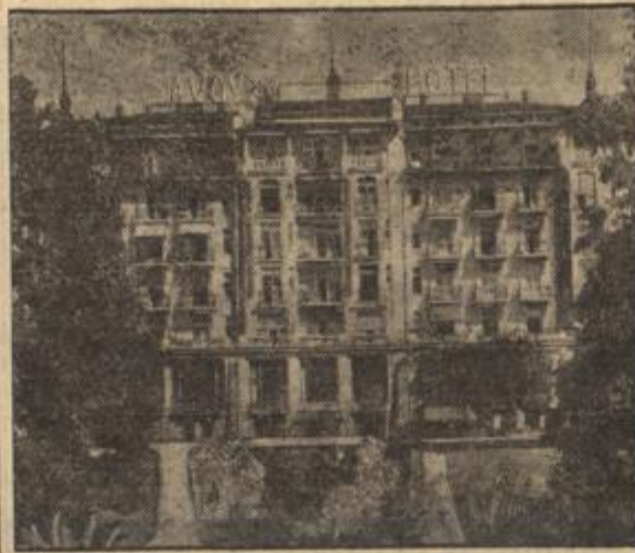
Das war der erste Reichsverweser. In stiller Zurückgezogenheit ist er 1859 in Graz gestorben. Nur im Zusammenhang mit dem ersten Versuch ein deutsches Reich herzustellen, hat sein Name Bedeutung.

Neue Schwierigkeiten um den Brotpreis.

Der steigende Roggenmehlpreis.

Berlin, 15. Jan. Nachdem die am 22. Dezember mit dem Zentralverband der Bäckereinnungen und den Brotfabriken vereinbarte Herabsetzung der Brotpreise jetzt im wesentlichen im ganzen Reich durchgeführt ist, macht sich neuerdings im Bäckergewerbe eine starke Beunruhigung wegen des Steigens der Roggenmehlpreise bemerkbar. Der Mehlpreis ist seit Anfang Januar um 1,65 M., seit der Vereinbarung mit dem Preiskommissar sogar um 2 M. gestiegen. Für das Berliner Brot macht das beispielsweise einen Betrag von 2 Pf. aus. Diese Tatsache hat bereits zu einem Schritt des Zentralverbandes bei den zuständigen Stellen geführt, wobei darauf hingewiesen worden ist, daß angesichts der fast herabgesetzten Verdienstsätze das Bäckergewerbe diesen Preisunterschied nicht selbst tragen könne. Der Preiskommissar Dr. G ö r d e l e r hat daraufhin dem Zentralverband telegraphisch mitgeteilt, daß Verhandlungen zwischen dem Reichsernährungsministerium und dem Preiskommissar über die Frage des Mehlpreises stattfinden.

Es ist mit außerordentlichen Maßnahmen zunächst nicht zu rechnen, da sich im Augenblick wieder ein Nachlassen der Roggenmehlpreise bemerkbar macht und zu erwarten ist, daß die Schwankungen sich von selbst wieder ausgleichen werden. Auch die Versorgungslage für Roggen sei so, daß keinerlei Befürchtungen für ein Steigen der Preise gerechtfertigt wären. Der Preiskommissar steht mit dem Reichsernährungsministerium in ständiger Fühlung, da man auch dort die Gefahr einer Mehlpreissteigerung nicht verkennt. Ausdrücklich wird betont, daß unter diesen Umständen zu einer Erhöhung der Brotpreise im gegenwärtigen Augenblick kein Anlaß besteht.



Hier wird die deutsche Delegation während der Reparationskonferenz wohnen.

Das Savoy-Hotel in Lausanne wird während der Reparationskonferenz die deutschen Delegierten beherbergen. Die Vollschungen werden im Hotel Beau Rivage stattfinden, während die Räume des Schlosses Dudy für die Ausschlußbesprechungen bereit gestellt sind.

Riesenspionage in der Reichsmarine.

Verlauf von Konstruktionsplänen an Frankreich.

Kiel, 16. Jan. (Eig. Drahtbericht.) In Kiel ist man einer schwerwiegenden Spionage zugunsten Frankreichs auf die Spur gekommen. Ehemalige Chargen der Reichsmarine haben wertvolle Konstruktionspläne von Geschützen und Torpedos einem Franzosen in die Hände gespielt, der sie dafür reichlich bezahlte. Schon aus den hohen Summen, die Frankreich für den Besitz der Pläne auswarf, ergibt sich ihre Bedeutung. Deutschland besitzt in der Konstruktion seiner Torpedowaffe Besonderheiten, für die die fremden Seemächte das größte Interesse haben. Trotz der gelungenen Spionage ist zu hoffen, daß die allerletzten Geheimnisse doch von diesen verhältnismäßig niederen Dienstgraden nicht gekannt und hier um eine der tollsten Spionageaffären der letzten Jahre, da es hier nicht bei Verleugern geblieben ist.

Einem Marinefeldwebel war es aufgefallen, daß sein früherer Kamerad, der ehemalige Oberfeldwebel und Torpedofachmann See d über bedeutende Geldmittel verfügte, wertvolle Autos hielt und auf allen Tanzböden zu Hause zu sein schien. Er machte seiner vorgesetzten Behörde Anzeige, die ihrerseits schon seit längerem auf den Seemann F ü r c h t e n i c h t aufmerksam gemacht worden war, der sich ebenfalls durch große Geldebauten verdächtig gemacht hatte. See d, der während seiner Dienstzeit einer der besten Torpedofachleute der ganzen Marine war, besaß, ohne daß dies bei seinen Interessen auffällig gewesen wäre, eine ganze Reihe von Konstruktionsplänen, die er durch die Information des Seemanns Fürchtenicht auf dem laufenden hielt. Die Vermutungen um See d und Fürchtenicht verdichteten sich, als man ihre Verbindung mit den Photographen Gebrüder K o l l m a n n feststellen konnte. Der Polizei war bekannt, daß einer der Brüder längere Zeit in Mexiko gewesen war und dort Verbindung mit der Zentrale der Deutschlandspionage Frankreichs aufgenommen hatte. Die Polizei wartete mit ihrem Zugriff, bis der französische Mittelsmann, der die Pläne abholte, und das Geld überbrachte, in Kiel eintraf. Nunmehr wurde der Franzose und seine Helfershelfer verhaftet. Man glaubt, daß die Staatsanwaltschaft die Untersuchung an den Oberreichsanwalt in Leipzig abgibt, der Anklage wegen Landesverrats und wegen Verrats militärischer Geheimnisse erheben wird.

Henderson auf dem Wege der Genesung.

London, 15. Jan. Das Befinden Hendersons hat sich nunmehr soweit gebessert, daß er in einigen Tagen seine Tätigkeit im Hauptquartier der Arbeiterpartei aufzunehmen hofft. Er wird sich in der Hauptsache der Vorbereitung der Abrüstungskonferenz widmen.

Der Arbeitsplan des Preußen-Parlaments.

Am Dienstag die erste Plenarsitzung.

Berlin, 15. Jan. Wie bereits gemeldet, wird der Preussische Landtag in seiner ersten Plenarsitzung nach der Weihnachtspause, am kommenden Dienstag eine Reihe von Ausschufanträgen diskutieren und verabschieden. Dem Ältestenrat, der vor Sitzungsbeginn zusammentritt, wird vorgeschlagen werden, in der Mittwochsitzung die Beratung der Polizeiverordnungen über das Verbot nachlässiger Geländeübungen und Märsche, das Verbot der Abgabe von Hieb- und Stoßwaffen, über den äußeren Schutz der Sonn- und Feiertage, über die Errichtung von vorstädtischen Kleinfriedhöfen, über die Verwendung und Aufbewahrung von Röntgenfilmen und über den Bau und die Einrichtung von Waren- und Geschäftshäusern zu erledigen oder diese Beratungen in die Ausschlußberatung zu verweisen. Weiter soll am Mittwoch zur Aussprache gestellt werden der Bericht des Verfassungsausschusses über das Flagen der öffentlichen Gebäude am Volkstrauertag, über das Durchgreifen der Polizei gegen unsittliche Darstellungen, über Anträge zum Vertrag mit der evangelischen Kirche, zu dem Film „Im Westen nichts Neues“, zum Lohnabbau, zur Reichsneugliederung usw. Diese Debatte soll erst am Donnerstag fortgesetzt werden, wo außerdem zur Beratung vorgeschlagen werden die Anträge und Anfragen, die zur zweiten preussischen Sparverordnung von den verschiedenen Fraktionen vorgelegt worden sind. Da gleichfalls für Donnerstag noch Anträge der Fraktionen zur vierten Reichsnotverordnung, insbesondere über den Schutz des inneren Friedens usw., vorliegen, ist auf Grund der Reichs- und der preussischen Notverordnungen mit einer abermaligen großen politischen Aussprache zu rechnen. Die letzte Sitzung, die dem Landtag wegen des preussischen Haushalts für 1932 vorliegt, befaßt, daß noch nicht feststehe, wann der Etat dem Staatsrat zugehen könne.

Der Lehrerabbau.

Außerungen der preussischen Ministerien.

Berlin, 15. Jan. Im Unterrichts-ausschuß des Preussischen Landtages äußerten sich am Freitag Kultusminister Grimme, Innenminister Severing und für das Finanzministerium Staatssekretär Sch l e u s e n e r über den Lehrerabbau. Zur Beratung stand ein bereits vor längerer Zeit vorgelegter Antrag K ö n i g (S.) auf Einschränkung des geplanten Abbaues von 7000 Lehrerstellen. Kultusminister Grimme wies daraufhin, daß der Hauptanlaß zu den Ersparnismaßnahmen die Finanzschwierigkeit der Gemeinden gewesen sei. Am 31. März d. J. würden etwa 2300 Lehrer in den Ruhestand treten. Dadurch könnte eine gleiche Anzahl von Junglehrern einrücken; außerdem könnten die sonst notwendigen Besetzungen aus einem Bezirk in den anderen größtenteils unterbleiben.

Innenminister Severing schilderte die große Härte für alle Betroffenen, die aber besonders durch die Rücksichtnahme auf die Wohlstandsempfänger herbeigeführt sein soll. Ein Entgegenkommen gegenüber den Wünschen des Antrages König könne er mit Rücksicht auf die Lage der Gemeinden nicht in Aussicht stellen. In ähnlicher Weise äußerte sich Staatssekretär Sch l e u s e n e r, der auf den großen Fehlbetrag im preussischen Haushalt und seine Beseitigung durch diese Eingriffe hinwies.

Die Kündigung verheirateter weiblicher Postbeamter.

Eine Verfügung des Reichspostministers.

Berlin, 15. Jan. Der Reichspostminister hat nachstehende Verfügung erlassen: Wenn in Fällen, in denen verheiratete weibliche Beamten das Dienstverhältnis gekündigt worden ist, sich herausstellt, daß die wirtschaftliche Versorgung nicht mehr gesichert erscheint, so ist die Kündigung zurückzunehmen. Es entspricht nicht der Absicht des Reichspostministers, daß die Kündigung in der Schwebe gehalten und die Beamten über den Ablauf der Kündigungsfrist hinaus auf Widerruf beschäftigt wird. Gegebenenfalls würde die Kündigung später von neuem auszusprechen sein.



Chinas neuer Gesandter beim Reichspräsidenten. Chinas neuer Gesandter in Berlin beim Verlassen des Reichspräsidentenpalais. Der neue Vertreter Chinas, beim deutschen Reich, Dr. jur. Liwentao, hat am 14. Januar dem Reichspräsidenten von Hindenburg einen Antrittsbesuch abgestattet und ihm das Beglaubigungsschreiben seiner Regierung überreicht.

Kurze Umschau.

Die im „Börsenbeobachter“ aufgestellten Behauptungen, Reichsminister Dr. Brüning sei von autoritativer ausländischer Seite darauf hingewiesen worden, daß er ohne die Unterstützung Hitlers als nicht verhandlungsfähig angesehen werde, werden von unterrichteter Seite als frei erfunden bezeichnet.

Die in Paris abgehaltene außerordentliche Konferenz der Internationalen Luftfahrtvereinigung hat Dr. Eckener die große goldene Medaille für das Jahr 1931 in Anerkennung der Zeppelinfahrten nach Amerika verliehen.

Amstich wird mitgeteilt, daß die Zahl der Arbeitslosen in Italien sich Ende Dezember 1931 auf 982 321 stellte.

Frau Gandhi, die kürzlich verhaftet wurde, ist, wie aus Surat gemeldet wird, zu 6 Wochen Gefängnis verurteilt worden.

Geplanter Anschlag gegen den österreichischen Innenminister?

Ernst oder Scherz?

Wien, 15. Jan. (Eig. Drahtmeldung.) Zu einem gegen den österreichischen Innenminister Winkler in Graz geplanten Anschlag wird folgendes bekannt: In der Nacht vom 11. auf den 12. Januar ist, den polizeilichen Ermittlungen zufolge, ein unbekannter Mann in Heimatschutzuniform in Graz zwei Nationalsozialisten entgegengetreten und erklärte diesen, er wolle den Innenminister Winkler ermorden und benötige dazu eine Pistole, die ihm die beiden besorgen möchten. Die Nationalsozialisten veranlaßten aber die Festnahme des Unbekannten. Es handelt sich um den aus Plauen i. V. kommenden 28jährigen arbeitslosen Kellner Werner U r l e p. Er gab an, daß es ihm mit diesem geplanten Anschlag nicht ernst gewesen sei und daß er gar nicht wisse, wer Minister Winkler überhaupt ist. Die Polizei stellte aber gewisse Widersprüche in den Aussagen des U r l e p fest und leitete ihre Ermittlungen fort. Zwei Zimmergenossen des U r l e p wurden ebenfalls unter dem Verdacht der Mitwisserschaft verhaftet. Gegen die Verhafteten ist ein Gerichtsverfahren eingeleitet.

Dramatische Schicksale der Weltbibliotheken.

Das Geschehen der Serie: Einsturzkatastrophe im Vatikan, Vernichtung der Johannishurger Universitätsbibliothek und des Stuttgarter Schlosses durch Brand. — Von Alexandria bis Detmold. — 325 Großbibliotheken.

Von Karl Busse-Sellwig.

Die furchtbare Einsturzkatastrophe der weltberühmten Bibliothek des Vatikans lenkt die Aufmerksamkeit auf die Großbibliotheken der Erde. Überschreitet eine Bücherei 100 000 Bände und Handschriften, dann wird sie in die Großbibliotheken der Erde eingereiht. Gegenwärtig gibt es rund 325. Dabei handelt es sich meistens um Universitätsbibliotheken, aber auch um Zentralbibliotheken der Staaten wie unsere Deutsche Bücherei zu Leipzig, die erst 1913 gegründet worden ist und jetzt nahezu 600 000 Bände besitzt, bei jährlichem Zuwachs von rund 50 000. Weltweit wegen ihrer Größe haben in Deutschland noch die Universitätsbibliotheken von Göttingen, die größte und für Studienzwecke bestorganisierte, schon 1737 gegründete Universitätsbibliothek Deutschlands, die etwas ältere von Erlangen, die Bonner und Berliner Universitätsbibliothek. Diese steht in der Reichshauptstadt neben der Preussischen Staatsbibliothek, die als Zentralbibliothek die größte Deutschlands ist und 1,4 Millionen Bände nebst 30 000 Handschriften aufweist. Zu den Großbibliotheken gehören auch eine Anzahl deutscher Stadtbibliotheken mit mehr als 100 000 Bänden. Aber zwei Millionen Bände zählen die Pariser Nationalbibliothek mit 2 1/2 Millionen Druckbänden und mehr als 100 000 Handschriften, die Bibliothek des Britischen Museums mit 2,2 Millionen Bänden, 85 000 Urkunden und 2500 griechischen und römischen Papyri und die Kongressbibliothek von Washington mit rund 2 Millionen, von den Abgeordneten allerdings kaum benutzten Bänden und Handschriften.

Die Vatikanische Bibliothek umfaßt zwar „nur“ 350 000 Bände und 53 000 Handschriften, birgt aber wahrhaftig die größten Kostbarkeiten und Seltenheiten von allen ähnlichen Sammlungen des Erdballs. Wie als 15 000 Bände und Handschriften wurden in die Katastrophe verwickelt. Der Papst wird durch die Katastrophe persönlich schwer betroffen, weil er vor seiner Berufung auf den heiligen Stuhl lange Zeit der Leiter der Vatikanischen Bibliothek gewesen ist und auch wenige Minuten vor Eintritt des Unglücks in

Aus dem Stadtparlament. Handfiedlung. — Ausbau des Paulinenschlößchens. — Kleine Vorlagen und Anträge.

Die erste Stadtverordneten-Versammlung im neuen Jahr zeigte eine ziemlich umfangreiche Tagesordnung. Von Bedeutung war besonders

Die Frage der Handfiedlung.

berden wesentliche Einzelheiten den Tagblatt-Lesern bereits durch den Bericht über die Ausschüßberatungen bekannt sind. Trägerin der Handfiedlung ist die Kassauische Heimstätte, ein gemeinnütziges Unternehmen, an dem der preussische Staat, der Landeshauptmann und zu einem geringen Teil auch die Stadt beteiligt ist. Die Stadt übernimmt für die 40 Siedlungsstellen der Heimstätte gegenüber eine Ausfallbürgschaft für die 2500 M., die das Reich je Siedlungsstelle zur Verfügung stellt.

In der Diskussion begrüßte Stadt. Schlüter (Zentrum) das Siedlungsprojekt und wies nochmals eindringlich auf die Bedeutung der Auswahl der Siedler, die auch in dem Vertrag mit der Heimstätte besonders hervorgehoben wird, hin. Das Zentrum stellte den Antrag, allen Siedlern für die Einrichtung eines verlorenen Zuschuß von 200 M. zu gewähren, deren Verwendung von der Heimstätte überwacht werden soll. Die für diesen Zuschuß nötige Summe von 8000 M. soll aus dem 17 000 M. enthaltenden Dispositionsfonds genommen werden. Außerdem betonte Stadtverordneter Schlüter, daß es mit der Übernahme des Risikos allein nicht getan sei. Vielmehr müsse eine dauernde Betreuung der Siedler durchgeführt werden.

Beigeordneter Spieler hatte gegen die Gewährung von 200 M. Bedenken, weil das Reich auf den Gedanken kommen könne, diese Summe an seinem Zuschuß in Abzug zu bringen.

Stadt. Schellenberg (Staatspartei) stimmte dem Siedlungsprojekt zu, äußerte aber noch einige Wünsche, die er nicht als Antrag einbrachte, um die Angelegenheit nicht weiter zu verzögern. Bei früheren Teilverpachtungen von Exerzierplatzgelände soll das Finanzamt nur 20 Pfennig pro Rute verlangen haben, während die Stadt das Siedlungsgebiet für 25 Pfennig übernimmt. Die Staatspartei sei mit der Größe der Einzelsiedlung von 40 Ruten einverstanden. Dem Siedler müsse jedoch Gelegenheit gegeben werden, nach Einrichtung der Siedlungsstelle noch Gelände zu selbstmäßigem Bebau zu erhalten. Stadtverordneter Schellenberg hielt deshalb die Größe des vorgesehenen Gesamtgrundes für unzureichend und schlug dem Magistrat vor, weitere 80 bis 100 Morgen zu pachten und für die Siedler in Reserve zu halten.

Stadt. Holzhauser (Sozialdemokrat) begrüßte diese Probestiedlung.

Stadt. Dr. Kettenbach (Deutsche Volkspartei) kam auf den Einspruch der früheren Besitzer des Exerzierplatzes zurück, die das Gelände gern wieder zurückkaufen oder pachten möchten. Wenn jedoch die Siedler die besten Parzellen, wie vorgesehen, erhielten, verzichteten die Bauern auf den übrig bleibenden schlechteren Teil, der dadurch unverkäuflich würde. In den Kreisen der Genossenschaft der Rückkäufer verweist man darauf, daß der preussische Staat kostenlos Land zur Verfügung stelle, das im Gegensatz zu dem Reichsgelände in das Eigentum der Siedler übergehe, während in dem zur Debatte stehenden Plan nur ein Erbpachtrecht vorgesehen ist. Dr. Kettenbach nannte dabei das Hofgut Armada zwischen Schierstein und Frauenstein als mögliches Ansiedlungsgebiet.

Stadt. Ballmann (Komm.) lehnte die Vorlage ab, weil sie den von der Wirtschaftskrise betroffenen Personen nur die Möglichkeit der Selbsthilfe biete und keine Hilfe von Seiten der Allgemeinheit, worauf sie ein Recht hätten.

Beigeordneter Spieler sagte dem staatsparteilichen Redner eine nochmalige Behandlung der Preisfrage zu. Gegenüber dem von Stadtverordneten Dr. Kettenbach vorgetragenen Bedenken betonte der Beigeordnete, daß das von den früheren Besitzern angelegene Vorlaufrecht nicht in Frage komme, da das Reich das Gelände nicht verkauft, sondern verpachtet. Nach Verhandlungen mit der hiesigen Regierung konnte festgestellt werden, daß Domänenland zur Siedlung nicht zur Verfügung steht. Die Güter Reichshausen und Adamstal scheiden aus und auch das Gelände des Hofgutes Armada sei für Siedlungszwecke ungeeignet.

Den Antrag Schlüter auf Überweisung eines Betrages von 200 M. an jeden Siedlungsanwärter wollte der Vorsitzende Dengel nicht auf die Tagesordnung legen, weil nach seiner Ansicht die Deduktionsfrage durch Heranziehung des Dispositionsfonds der Stadtverordnetenversammlung nicht erfüllt sei. Es kam zu einer heftigen Auseinander-

setzung, in deren Verlauf der Stadtverordnetenvorsteher mit der Niederlegung seines Amtes drohte. Auf Antrag des Stadtverordneten Schlüter ließ der Vorsitzende das Plenum darüber abstimmen, ob es den Antrag Schlüter in der laufenden Sitzung verabschieden wolle. Der Antrag wurde abgelehnt.

Der Vertragsentwurf mit der Kassauischen Heimstätte, insbesondere die Übernahme der selbstschuldnerischen Bürgschaft für 100 000 M. Reichsdarlehen wurde genehmigt und 5000 M. zur Herstellung der Wasserleitung im Siedlungsweg zur Verfügung gestellt.

Der Ausbau des Paulinenschlößchens.

Auch über diese Angelegenheit haben wir bereits berichtet. Der neue Saal, der ursprünglich nur als Ausstellungsraum gedacht war, soll zum Versammlungsraum ausgebaut werden. Die Deutsche Gesellschaft für Innere Medizin, die größten Wert auf den Ausbau legt, hat sich erboten, die Verzinsung des 100 000 M. betragenden Baukapitals für die nächsten fünf Jahre zu übernehmen. Die 100 000 M. werden von einer hiesigen Bank zur Verfügung gestellt. Als Dank an die Deutsche Gesellschaft für Innere Medizin wird im alten Bau ein Raum als Vorstand- und Bibliothekszimmer hergerichtet und der Gesellschaft zur Verfügung gestellt.

Oberbürgermeister Krüke dankte der Gesellschaft nochmals für ihre verständnisvolle Unterstützung. Die Stadtverordneten-Versammlung billigte die Ausnahme des Darlehens von 100 000 M. bei der Wiesbadener Bank, dessen Zinssatz nicht über 10 Prozent liegen soll. Die Stadtverordneten-Versammlung machte die Einschätzung, daß die Deutsche Gesellschaft für Innere Medizin sich vertraglich verpflichten soll, die Zinsen für weitere fünf Jahre zu übernehmen, wenn die pekuniäre Lage der Stadt es notwendig macht. In der Diskussion hob man mit Genugtuung hervor, daß durch die Ausführung dieses Projektes auch für das Wiesbadener Handwerk wieder etwas Arbeit geschaffen wird.

Für den zurückgetretenen Stadtverordneten Philipp (Nationalsozialist) wurde der nächste der Liste, Fechner (Siedler), verpflichtet. — Eine Reihe kleiner Grundstücksangelegenheiten wurde ohne Debatte erledigt und die Fluchtlinien in dem Gebiet der Bierfabrikstraße, der Gustav-Frentag-Straße, der Alwinen-, Umland- und Juliusstraße zwecks Verbesserung der Steigungsverhältnisse geändert. — Die Klosettanlagen der Schule an der Kastellstraße, die sich im Hof befinden, sollten ursprünglich nur renoviert werden. Hierfür wären etwa 8000 M. nötig gewesen. Man hat sich entschlossen, die Klosetts in zwei Partieräume des Schulhauses zu legen. Die erforderlichen Ausbaukosten in Höhe von rund 14 000 M. werden den Mitteln zur laufenden Gebäudeunterhaltung entnommen. — Punkt 5 der Tagesordnung: Errichtung einer Großmarkthalle war von der Tagesordnung abgesehen worden.

Die von dem Architekten Schmidt (Sonnberg) angebotene Schenkung eines Betrages von rund 6000 Mark für hilfsbedürftige Einwohner des Stadtteils Sonnberg wurde angenommen. Der gestiftete Betrag wird in Verbindung mit einer früher gestifteten Summe dem gewünschten Zwecke (Weihnachtsbescherung) zugeführt werden. Die Kinlos-Stiftung in Höhe von 10 000 Mark wird nach Abzug von 1000 Mark, die einem bedürftigen Verwandten des Stifters zufallen, an zwei verschiedene wohltätige Vereine weitergegeben werden.

Antragsgemäß erfolgte die Wahl eines Schiedsmannes, die Wiederbeziehung einer Gerichtsmannschaft bei dem Ortsgericht Wiesbaden-Verstadt, die Wahl von Rohlfahrtspflegern, die Ershawahl für ein stellvertretendes Mitglied des Grundfeuer Ausschusses bei dem Finanzamt und die Neuwahl des Gefängnisbeirates.

Der Gesellschaftsvertrag der Gesellschaft zur Verwaltung der städtischen Mietshäuser m. b. H.

wird dahin ergänzt, daß die Bestimmung, wonach Mitglieder des Stadtparlaments oder des Magistrats dem Aufsichtsrat der Gesellschaft nicht angehören dürfen, nicht zu trifft auf den Oberbürgermeister und dessen Stellvertreter. Der Antrag über die Ergänzung des Vertrages in diesem Sinne wurde mit großer Mehrheit angenommen.

Der Antrag der kommunistischen Stadtverordnetenfraktion, wonach der Magistrat ersucht wird, der nächsten Stadt-

mit einer schwachen Besatzung nach der Schlacht von Pharos im alexandrinischen Krieg gerade in der Königshadt eine Verteilungsgestaltung gegen eine Revolution in Alexandria bezog. Im Verlauf seiner Flucht kam es bei der Verbrennung der alexandrinischen Flotte zur Vernichtung des größten und wertvollsten Teils der Bibliothek von Alexandria. Antonius tröstete später die Königin Kleopatra für den Verlust durch Überweisung von 200 000 Bänden der Bibliothek von Pergamon nach Alexandria, so daß die Stadt unter wechselvollen Schicksalen die bedeutendste Bildungshalle der alten Welt bis zur Zerstörung Alexandrias durch die Araber blieb.

In Deutschland vernichtete der Dreißigjährige Krieg zahlreiche Bibliotheken. Dazu gehörte auch die Heidelberger, aus der Tilly die wichtigsten Manuskripte nach dem Vatikan bringen ließ. Aus diesem entführten 1797 die Franzosen zahlreiche Werte und suchten 1809 auch die Wiener Bibliothek außer vielen anderen deutschen Büchereien heim. Nach dem Sturz Napoleons begann ein großes Wiederaustauschen auch der Bücherstücke. Dabei bekam der Vatikan die geraubten Manuskripte zurück und überließ gleichzeitig Heidelberg damals auch einen Teil der von Tilly entführten Bücherstücke. Alle diese Vorgänge beweisen, daß der Reiz nach geistigen Werten, selbst im Verlauf der blutigsten Begebenheiten der Weltgeschichte, unwiderstehlich blieb.

Aus Kunst und Leben.

* Professor Georg Kerschenteiner gestorben. Der bekannte Pädagoge Geheimrat Prof. Dr. Kerschenteiner ist in München im 78. Lebensjahr verstorben.

* Die Jubiläums-Aufführung von Schillers „Räuber“ am Mannheimer Nationaltheater. Am 13. Januar waren es 150 Jahre, daß Schillers Jugendhoffnung „Die Räuber“ am Mannheimer Nationaltheater ihre denkwürdige Uraufführung erlebte. Sie erschütterte damals nicht nur das gesamte deutsche Theater, sondern auch das ganze geistige Deutschland. Röge sich seitdem in Auffassung und Darstellungsstil manches geändert haben, seine Frische, Kraft, Jugilität und sein flammender Rhythmus sind dem Werke geblieben. Es hat sogar heute mehr denn je Zeitgeltung, umso mehr, als man bezüglich des Zwecks und Sinns vom „Revolutionären“ mehr zum „Moralischen“ abgewandt. Die 150. Wiederkehr dieses aufrüttelnden Ereignisses konnte und durfte naturgemäß nicht spurlos vorübergehen, und so

ist gearbeitet hat. Die eingestürzte Halle war überhaupt, seitdem Leo XIII. im Jahre 1888 die Zugänglichmachung der Vatikanischen Bücherei für die Weltwissenschaft befohlen hatte, der Schauplatz der wichtigsten literarischen und geschichtlichen Forschungen der Erde, soweit sie auf Bücher gestützt werden können.

Einstürze von Bibliotheken erweisen sich nach dem Urteil der Fachleute zuweilen sogar folgenschwerer als Brände. Deshalb fürchtet die gelehrte Welt auch jetzt den Verlust unerbittlicher Einmaligkeiten. Dazu gehören die Briefe Martin Luthers an Papst Leo X., die Erwiderungen des Deutschen auf die ersten päpstlichen Warnungen enthalten. Sie gelten als verloren, während Teile einer Apostelgeschichte aus dem ersten Jahrhundert, Bruchstücke der ältesten Erscheinungsform des Matthäusevangeliums, ein Manuskript von Dantes „Göttlicher Komödie“ und die Liebesbriefe Heinrich VIII. an Anna Boleyn aus den Trümmern geborgen werden konnten.

Die Vatikanische Bibliothek geht auf Papst Nikolaus V. zurück, der sie 1450 mit 9000 von ihm aufgekauften Manuskripten begründete. Während dieser ganzen Zeit ist sie bis heute von einem größeren Unglück verschont geblieben. Seltenerweise bewahrte sich auch hier das Geschehen der Serie. Fast gleichzeitig mit dem Einsturzungssturz in Rom vollzog sich das Großfeuer der Universitätsbibliothek in Johannesburg in der Südafrikanischen Union, die zwar „nur“ 35 000 Bände, aber zahlreiche Handschriften aus der Geschichte des Landes besaß, und der Brand des Alten Schlosses zu Stuttgart, in dem ebenfalls zahlreiche wertvolle Dokumente zugrunde gingen. Noch reichere Büchereien wurden bei dem Detmolder Schloßbrand von 1921 betroffen, der mit den Feuerkatastrophen der Bibliotheken von Turin und der nordamerikanischen Stadtbibliotheken von Albany und St. Paul zu den größten Bücherbränden der Geschichte gehörte. Während des Weltkrieges verfiel die Bibliothek von Velle einem Schandfeuer, während die wertvollere und weltberühmte Löwener Bibliothek schon im August 1914 durch Beschädigung zugrunde ging. Das gleiche Schicksal erlebte im August 1870 die Bibliothek von Straßburg.

Die meisten zerstörten Bibliotheken waren überhaupt Opfer der Kriege. Das berühmte Beispiel dafür ist die Vernichtung der Alexandrinischen Bibliothek. Sie stand in der Königshadt und war durch die Ptolemäer errichtet als Stützpunkt der Gelehrten im Mäiceion, die dort auf Staatskosten lebten und denen im Mäiceion selbst 700 000 Rollen, im Serapeion 200 000 Rollen zur Verfügung standen. Caesar hat sich stets darüber Vorwürfe gemacht, daß er

Für die Erhaltung des Staatstheaters.

Die große Kundgebung im Kurhaus.

Wenn es noch eines Beweises bedürft hätte, mit welcher Liebe das Wiesbadener Publikum an seinem Theater hängt, so hat ihn die imposante Kundgebung erbracht, die am Freitag im großen Saale des Kurhauses stattfand. Schon seit Tagen waren die verfügbaren Karten vergriffen, so daß die Zahl derer, die sich hier zu einmütigem Protest versammelten, mindestens 1400 betrug, und sie hätte gewiß das Kurhaus betragen, wenn mehr Plätze vorhanden gewesen wären. In weithelliger Weise leitete das Staatstheaterorch. unter Kapellmeister Zulaufs Stabführung die Veranstaltung mit Beethovens dritter Leonoren-Quartette ein. Man hätte keinen besseren Ausfall finden können als dies heroische Werk, das von banger Not und von schwerem Ringen, aber auch von jubelnder Zuversicht tröstliche Kunde gibt. Als erster Redner sprach Johann

Oberpräsident Haas.

Er erinnerte an Deutschlands Not, an die Arbeitslosigkeit und die Wirtschaftskrise. Das Jahr der Notverordnungen hat uns und auch dem Auslande in vollem Maße gezeigt, wie arm wir geworden sind. Leider werden in einer solchen Zeit auch die Kulturaufgaben schwer betroffen. Der Redner betonte, daß der neue Staat, der Volksstaat, nicht nur für soziale, sondern auch für kulturelle Zwecke viel mehr ausgegeben hat als der Staat der Vorkriegszeit. Das gilt vor allem für die beiden einzigen Staatstheater in der Provinz, für Kassel und Wiesbaden. Für unsere Stadt betrug der Zuschuß im Jahre 1913 nur 414 337 Mark, dagegen im Jahre 1931 mehr als das Dreifache, nämlich 1 644 000 Mark. Viele, die zum heutigen Staate in Opposition stehen, haben Wünsche geäußert und Anträge gestellt, die weit über das Geleistete hinausgingen. Leider betrachtete aber die Mehrzahl der Abgeordneten im Preussischen Landtag die Aufwendungen als eine Bevorzugung der beiden Städte. Nun hat die Regierung geglaubt, in die Notverordnung vom 23. Dezember 1931 die Bestimmung aufnehmen zu müssen, daß die beiden Theater mit Schluß der jetzigen Spielzeit geschlossen werden sollen. Der Finanzminister hat über den Sachminister gesagt! Inzwischen muß alles geschehen, um eine Maßnahme zu verhindern, die beide Städte schwer schädigen würde. Gewiß sind dem Finanzminister solche drakonische Forderungen nicht leicht geworden. Der Kultusminister und der Außenminister haben bereits versichert, daß sie an die Möglichkeit eines Ausweges glauben. Das Theater kann vielleicht auf anderer Grundlage und in bescheidenen Formen erhalten bleiben. Preußen-Deutschland hat schon ebenso schlimme Zeiten durchgemacht wie die heutigen, aber stets den eisernen Willen bewiesen, nicht unterzugehen. Das wird ihm auch diesmal wieder gelingen, wenn an die Stelle der politischen Zerissenheit in Fragen der Kultur wieder der Geist der Solidarität tritt. Der Redner schloß mit dem Hinweis auf Freiherrn vom Stein und auf Goethe, dem in diesem Jahre die ganze Welt huldigt.

Landeshauptmann Lutz

erörterte den Abbau und sagte, daß die Leistungsfähigkeit des Landes auf finanziellem Gebiete überschätzt werde. Trotzdem müsse eine Lösung gefunden werden. Die gesamte Bevölkerung sei wie ein Mann gegen die behördlichen Maßnahmen aufgestanden. Der preussische Staat könne unmöglich jede Unterstützung fallen lassen. Er habe eine moralische Verpflichtung dem Land Nassau gegenüber, da er im Jahre 1866 versprochen, die wichtigsten Kulturstätten zu erhalten, und eine staatspolitische Verantwortung für das Kulturleben in den einzelnen Provinzen. Aber auch die Bevölkerung müsse Wert darauf legen, daß ihr ein Mitspracherecht an einem hohendänigen Institut nicht unterbunden werde. Das könne nur durch gemeinsames Vorgehen verhindert werden.

Oberbürgermeister Krüde

gab in seiner Ansprache einen geschichtlichen Rückblick. Schon in der napoleonischen Zeit, als auch Goethe in Wiesbaden weilte, wurde im Schloßhoftheater gespielt. Der Herzog von Nassau leistete erhebliche Zuschüsse. 1827, als unsere Stadt nur 4000 Einwohner zählte, wurde ein eigenes Theatergebäude errichtet und eine Arbeitsgemeinschaft mit Mainz eingegangen. 1839 wurde das Theater zum herzoglichen Hoftheater. Später leistete auch die Kurhaus-A.G. große Zuschüsse, die damals möglich waren, weil im Kurhaus das Spiel betrieben wurde. Als 1866 der preussische Staat Nassau annektierte, übernahm er zwar nicht den Theaterbetrieb, wohl aber erklärte sich der König von

Preußen dazu bereit, die Einrichtungen Nassaus zu erhalten, was auch bis zum Jahre 1918 geschah. Aber auch die Stadt hat Leistungen aufgebracht, sie errichtete vor allem das heutige Theatergebäude mit einem Kostenaufwand von 3 Millionen Mark, auch hat sie das Theater nach dem Brand von 1923 wiederhergestellt. Wie ein Blick aus heiterem Himmel kam die Notverordnung, die die Schließung verfügte. Das kleine Haus muß bis 1933 weiter bespielt werden, da der Vertrag nicht gekündigt werden kann.

Aber auch das Große Haus muß erhalten bleiben, da nur hier die für eine Fremdenstadt mit 30 Prozent Ausländern wesentliche Oper denkbar ist.

Das Theater ist nicht nur eine Bildungsstätte für die Einwohner, sondern auch ein Hauptwerbepunkt für die Kurstadt. Der Magistrat ist aber beim besten Willen nicht in der Lage, den Theaterbetrieb ganz in eigene Regie zu übernehmen. Denn aus der Stadt der Millionenäre ist die Stadt der verarmten Rentner geworden. Inflation und Besetzung haben das Wirtschaftsleben aufs schwerste geschädigt. Die Wohlfahrtslasten sind ungeheuer. Das äußerste, was in Frage käme, wäre ein von Staat, Stadt und Bezirksverband gemeinsam betriebenes Theater, dem man den Namen „Nassauisches Landes-Theater“ geben könnte. Die Hauptsache bleibt aber die geldliche Unterstützung des Staates.

Die Stadt trägt ihre Forderung auf die Tatsache, daß Wiesbaden der größte Kur- und Fremdenort nicht nur Preußens, sondern auch Deutschlands ist.

Mit der Schließung des Theaters würde Wiesbaden zu einem Kurort dritten Ranges herabsinken! Soll es zur alten Höhe emporsteigen, so ist nicht Abbau, sondern Wiederaufbau des Theaters nötig. Soziale und wirtschaftliche Gründe sprechen ebenfalls für das Fortbestehen. Am hiesigen Theater sind 500 Personen beschäftigt, die zum großen Teil brotlos werden würden. Mit einem Teil dieser Personen hat der Staat Verträge geschlossen, die er einhalten muß, so daß eine Verrausgabe von mehr als einer Million entsteht! Weitere Summen werden das Arbeitsamt und das Wohlfahrtsamt belasten, so daß Tausende nutzlos vergeudet werden.

Oberbürgermeister Krüde wandte aus diesen und anderen gewichtigen Gründen in letzter Stunde die ebenso herzliche wie dringende Bitte an den Staat, die Unterstützung weiter zu gewähren.

25 Jahre sind verfloßen, seit wir das neue Kurhaus mit seinem prunkvollen großen Saal feierlich einweihten. Sollen wir das Jubiläum dadurch feiern, daß wir das Theater, und noch dazu im Goethejahr 1932, endgültig begraben? Das darf nicht sein! Möge das Festspielhaus am deutschen Rhein erhalten bleiben!

Stadtrat Glücklich

wies auf den gewaltigen Besuch der Kundgebung hin. Zwischen Sentung des Zuschusses und Schließung des Theaters ist doch ein gewaltiger Unterschied. Wir haben uns stets als treue Bürger Preußens gefühlt und uns willig den Staatsnotwendigkeiten gefügt. Besonders während der separatistischen Zeit hat die Bevölkerung Wiesbadens einmütig zu Preußen gehalten. Wir haben lieber die Besetzung weiter ertragen wollen, als daß dem deutschen Volke wegen einer vorzeitigen Räumung neue Opfer auferlegt würden. Wir verlangen dafür keine Belohnung, denn nationale Gesinnung versteht sich für jeden Deutschen von selbst, nur darf uns kein Schaden zugesügt werden. Würde uns das Theater genommen, so würde das die in der Besatzungszeit erlittenen Schäden übertreffen. Ein Wiederaufbau unserer Stadt ist dann nicht mehr möglich. Wiesbaden darf man als das Kleinod Preußens bezeichnen. Wenn Preußen das Glück hat, einen solchen Schatz zu besitzen, so hat es auch die Pflicht, ihn zu hüten und zu pflegen. Vor allem aber muß die Bevölkerung mithelfen. Nicht mit Worten, sondern mit der Tat. Man kann nicht verlangen, daß der Staat die nicht besetzten Plätze mitbezahlt. Treue um Treue! Er haltet uns unser Theater!

Sämtliche Reden, die oft durch Beifall unterbrochen wurden, fanden stürmische Zustimmung. Der feierliche und erhebende Abend lang mit dem tonreichen vorgetragenen Chor aus den Meisterliedern aus: „Wacht auf“, und Opernlänger Harbich stellte seine große Kunst in den Dienst der guten Sache mit der Ansprache des Hans Sachs:

„Jerging in Dunst das heilige römische Reich,
Uns bliebe gleich die heilige deutsche Kunst.“

Mittelholzers Afrikaflug, der am Montag um 16 und 20 Uhr im kleinen Saale des Kurhauses läuft, ist ein 1628 Meter langer Expeditionsfilm von unbeschreiblicher Schönheit. Der Film wird erstmalig im Kurhaus gezeigt. — Der Gesellschaftspaziergang am Dienstag führt zum Schönenhaus Goldsteintal. Treffpunkt 14½ Uhr am Haupteingang des Kurhauses. — Eine Viedersängerin von vollendeter Gesangstechnik wird sich dem hiesigen Publikum am Dienstag in der Altistin Prof. Emma Wolf-Dengel im Kurhause vorstellen. — Tanztees finden am Donnerstag und Sonntag statt.

* Nassauischer Kunstverein. Die Photo-Ausstellung ist bis einschließlich Mittwoch, den 20. Januar, bei ermäßigtem Eintritt verlängert worden. Sonntag, 24. Januar, findet die Eröffnung der Ausstellung „Östdeutsche Kunst“ statt. Sie wird Gemälde, Plastik und Graphik von Schlemmer, Ottomüller, Moll, Kolzahn, Binedy u. a. zeigen.

Wiesbadener Lichtspiele.

* Ufa-Palast. Heute Samstag 23 Uhr findet eine Nachtvorstellung mit dem interessanten Kultur-Tonfilm „Gesahren der Liebe“ statt. Toni von End und Albert Bassermann sind die Hauptdarsteller dieses Aufführungsfilms.

Aus dem Vereinsleben.

Die erste Pflichtversammlung des „Bund Königin Luise“ im neuen Jahr war zugleich die Hauptversammlung der Ortsgruppe Wiesbaden des Bundes. Sie fand in der Rainzer Bierhalle, Rauerstraße, statt. Die Landesverbandsführerin, Frau von Ulrich, sowie die Gauführerin, Frau Aulmann, nahmen an der Versammlung teil und wurden von der Ortsgruppenführerin, Frau von Haezlo, herzlich begrüßt. Frau von Haezlo gedachte in ihrer weiteren Ansprache des Eintritts in das neue Jahr. Das schlimmste sei das Mißverstehen im Innern unseres Vaterlandes. Die Rednerin ließ dann vor den Zuhörern ein Bild entstehen, das in Wirklichkeit zu sehen jedes Deutschen Sehnsucht ist: Deutschland, ein Land des Friedens! — Es folgten Jahresbericht und Kassenbericht; dann die Neuwahl des Vorstandes. Die Landesverbandsführerin wies auf die große Kundgebung des „Frauenauschusses zur Be-

kämpfung der Kriegsschuldfrage“ hin, die am 23. d. M. 8 Uhr, in Mainz (Viedertafel) stattfindet und bei der Frau von Haezlo sprechen wird.

Der Verein der Württemberger Wiesbadener, gegründet 1909, hielt am Sonntag im Vereinslokal Turnerbund, Schwalbacher Straße 8, seine 23. gutbesuchte Jahreshauptversammlung ab. Der 1. Vorsitzende, Landsmann Fahr, begrüßte die Anwesenden und gab dann das Wort dem Schriftführer zum Jahres- und Geschäftsbericht. Landsmann Fink erstattete in großen Umrissen den Jahresbericht und gab bekannt, daß trotz der Not der Verein immer im Wachstum sei und auch heute noch 180 Landsleute als Mitglieder aufzählen kann. Die Anwesenden gaben einstimmig ihre Zustimmung und auch der Kassenbericht von Landsmann Fr. Schramm fand allseitige Befriedigung. Die Entlastung des Gesamtvorstandes ging glatt von statten, sodas zur Neuwahl geschritten werden konnte. In den Vorstand wurden gewählt: 1. Vorsitzender Fahr, 1. Schriftführer Fink, 1. Kassierer Schramm, 2. Vorsitzende Wöblinger, 2. Schriftführer Sehtinger. Kassenprüfer sind: Feß und Kraft und Beisitzer: G. Bommersberger, J. Helfferich, M. Grün, K. Koller, K. Rapp, K. Sieber. Fahnenträger: Kiegel und Erschleute; Kessfle, Ehinger, Heinzmann und Walter.

* Die 80er-Ortsgruppe Wiesbaden veranstaltete am Sonntag ab 17 Uhr bei freiem Eintritt im Kasino, Friedrichstraße 22, ein Militärlanzkonzert mit anschließendem Tanz zum Besten von erwerbslosen Kameraden.

Schwere Explosion in einer Zinkgießerei.

Drei Personen lebensgefährlich verletzt.

— Frankfurt a. M., 15. Jan. In einer Zinkgießerei und Wägerei in Frankfurt a. M.-Hedernheim ereignete sich Freitagmittag kurz nach 5 Uhr eine schwere Explosion. Bei der Dichtung einer Rohrleitung explodierte das flüssige Zink und setzte die Kleider des Inhabers, seines Sohnes und eines Arbeiters in Brand. Mit lebensgefährlichen Brandwunden mußten die drei Bedauernswerten in ein Krankenhaus verbracht werden.

Schweres Holzfällers-Unglück im Nordenstädter Gemeindevwald.

Ein Arbeiter getötet.

Waldau, 15. Jan. Am Freitagvormittag 9½ Uhr ereignete sich im Nordenstädter Gemeindevwald im Distrikt Baumwald bei den erst vor einigen Tagen begonnenen Holzfällarbeiten ein schwerer Unglücksfall. Eine aus 9 Arbeitern bestehende Gruppe war damit beschäftigt, Eichenbäume zu fällen, wobei ein Ast vom angrenzenden Baum in Mitteleidenschaft gezogen wurde, der plötzlich aus einer Höhe von 15 bis 20 Meter herabfiel. Einige Arbeiter konnten sich noch rechtzeitig retten, dagegen wurde der Arbeiter W. Freund von dem Ast getroffen. Er erlitt einen Schädelbruch und innere Verletzungen. Der herbeigerufene Arzt aus Auringen leistete die erste Hilfe und ordnete die sofortige Überführung in das Wiesbadener Städtische Krankenhaus an. Der Schwerverletzte verstarb auf dem Transport. Er ist verheiratet und Vater von 2 kleinen Kindern. Der Arbeiter Scherer wurde nur am Kopf gestreift und konnte in seine Wohnung überführt werden.

Aus Provinz und Nachbarschaft.

Der Raubmord in Offenbach.

2000 Mark geraubt.

— Offenbach a. M., 15. Jan. Die Sektion der ermordeten Postbeamtin Kreuzer hat ergeben, daß der Täter ihr ein Handtuch in den Mund gesteckt hatte, wodurch das falsche Gebiß des Oberkiefers bis in die Kehle geriet. Die Kreuzer ist hierdurch erstickt. Nunmehr ist einwandfrei festgestellt worden, daß die Tat bereits am 7. Januar, vormittags 9 Uhr, geschehen ist. Weiter ist festgestellt worden, daß die Ermordete im Besitz von 3000 Mark gewesen sein muß, wovon der Täter etwa 2000 Mark geraubt haben dürfte. Trotz eifriger Bemühungen der Kriminalpolizei ist es bis jetzt noch nicht gelungen, eine Spur von dem Täter zu finden.

Petroleumfunde in Birkenfeld?

— Birkenfeld, 15. Jan. In Schwarzenbach stieß man bei Ausschachtungsarbeiten auf eine stark petroleumhaltige Rieschicht. Eine deutsch-holländische Gesellschaft soll etwa 200 Morgen Boden erworben haben, auf dem drei Bohrtürme errichtet werden sollen. Man gedenkt, bis zu einer Tiefe von 600 Meter Bohrvorversuche anzustellen.

— Strich, 15. Jan. Bei der hier eingerichteten Schulspeisung werden 60 Kinder täglich mit einem Brötchen und Becher Milch versorgt. — Im Jahre 1931 sind vom Standesamt Strich beurkundet worden: 33 Geburten (20 männliche, 13 weibliche); 41 Sterbefälle (15 männliche, 26 weibliche); Eheschließungen 17. Im Jahre vorher waren es 51 Geburten, 22 Sterbefälle, 22 Eheschließungen.

— Ahmannshausen, 15. Jan. Gestern nachmittag bemerkte ein Winger aus Ahmannshausen, wie sich eine menschliche Gestalt an einer Steinrossel am sogenannten „Spitzen Stein“ herunterwälzte. Bei näherem Zusehen bemerkte er einen Mann, der an seinem entblößten Körper Blutspuren und schwere Wunden hatte. Die sofort benachrichtigte Polizei und die Sanitäter fanden einen etwa 30 Jahre alten Menschen, der keine Papiere bei sich trug und sich nach seinen Angaben mit einer Schere schwere Stichwunden am Arm, an der Brust beibrachte hatte. Er gibt an, aus Bonn zu sein. Der Bedauernswerte wurde zum Kolonnenarzt Dr. Jung-Ahmannshausen gebracht, wo ihm die erste ärztliche Hilfe zuteil wurde. Dann wurde er ins Rüdeshheimer Krankenhaus eingeliefert.



Ein Denkmal für die Helden der Arbeit unter Tage.

„Der gerettete Bergmann“, ein 3 Meter hohes Sandsteinrelief am Anapppschaftegebäude in Gleiwitz. An ihrem Gebäude in Gleiwitz hat die Oberschlesische Anapppschafte ein eindrucksvolles Denkmal anbringen lassen, das jetzt angefertigt der wunderbaren Errettung der Beuthener Bergleute besondere Beachtung findet. Das Sandsteinrelief, eine Schöpfung des Berliner Bildhauers Prof. Joseph Limburg zeigt eine Schwester, wie sie einen geretteten Bergmann pflegt.

Das große Berliner Ausstellungsjahr 1932.

Das Krisenjahr 1931 war, trotz aller pessimistischer Voraussetzungen sowohl für das Ausstellungs-, Messe- und Fremdenverkehrsamt der Stadt Berlin, als auch für alle beteiligten Kreise in jeder Beziehung ein voller Erfolg.

Den alten Erfahrungssatz, daß gerade in wirtschaftlich schwierigen Zeiten die Beteiligung an Ausstellungen das beste Mittel ist, um neue Interessenten zu gewinnen und alte Verbindungen zu festigen, hat die Leitung des Ber-

geführten „Me“, die bekannte Publikumschau für Möbel und Einrichtungen statt. Für die Dauer von 14 Tagen, vom 19. März bis zum 3. April wird diese Ausstellung eine Anziehungskraft für das gesamte große Publikum darstellen. Während diese Ausstellung noch nicht beendet ist, eröffnet schon am 2. April für die Dauer bis zum 8. April der Reichsgastwirtsverband die „Reichsgastwirts-Messe“. Diese traditionelle Fach-Ausstellung, eine der ältesten Fach-Ausstellungen



Berlin rüstet für die Grüne Woche.

liner Ausstellungs-, Messe- und Fremdenverkehrsamt der Stadt Berlin, in Verbindung mit den zuständigen Fach-Organisationen dazu bewogen, auch für das Jahr 1932 ein umfangreiches Ausstellungs-Programm festzulegen. Den Auftakt des großen Ausstellungsjahres 1932 bildet die vom 30. Januar bis zum 7. Februar nunmehr zum 7. Male stattfindende „Grüne Woche“ Berlin. Im Zusammenhang mit der „Grünen Woche“ findet die Tag- und Nacht-Ausstellung 1932 statt, wozu als Sonderschau die Ausstellungsgruppen „Deutscher Wald“ und „Deutsches Holz“ hinzugefügt sind. Im Rahmen der „Grünen Woche“ findet dann in der Zeit vom 30. Januar bis zum 2. Februar die „Große Geflügelschau“ statt, der 6. und 7. Februar ist der Rasen- und Ausstellung vorbehalten und während der ganzen Ausstellungsperiode wird gleichzeitig die Wanderausstellung: „Der deutsche Gartenbau“ abgehalten. Im Rahmen der „Grünen Woche“ wird ferner, vom 30. Januar bis zum 7. Februar das Internationale Reit- und Fahrturnier, verbunden mit einer umfangreichen Pferdeschau, veranstaltet. Wie man aus diesen Angaben erkennt, verspricht die große „Grüne Woche Berlin 1932“ mit all ihren Sonder- und Nebenausstellungen und Veranstaltungen ein ganz besonderes Ereignis für Landwirtschaft und Industrie zu werden.

6 Wochen nach Schluß dieser landwirtschaftlichen Groß-Ausstellung findet dann die bereits 1929 erfolgreich durch-

geführten „Me“, die bekannte Publikumschau für Möbel und Einrichtungen statt. Für die Dauer von 14 Tagen, vom 19. März bis zum 3. April wird diese Ausstellung eine Anziehungskraft für das gesamte große Publikum darstellen. Während diese Ausstellung noch nicht beendet ist, eröffnet schon am 2. April für die Dauer bis zum 8. April der Reichsgastwirtsverband die „Reichsgastwirts-Messe“. Diese traditionelle Fach-Ausstellung, eine der ältesten Fach-Ausstellungen

gen Groß-Berlins, wiederholt sich in diesem Jahre zum 10. Male und wird an Erfolg ihren Vorgängern in keiner Weise nachstehen. Es folgt dann eine längere Pause in der Folge der Berliner Ausstellungen für 1932, welche mit den großen Vorbereitungen für die vom 14. Mai bis 7. August stattfindende Berliner Sommerschau 1932 „Sonne, Luft und Haus für Alle“, die Ausstellung für Anbauhaus, Kleingarten und Wohnende ausgefüllt ist. Diese gewaltige Sommerschau wird in gewisser Form eine Fortsetzung der großen Berliner Bau-Ausstellung Berlin 1931 darstellen. Den Auftakt der Herbst-Ausstellungs-Saison bildet die vom 9. Male wiederholende große Deutsche Kunst-Ausstellung Berlin 1932, verbunden mit Phonoschau. Als letzte, bisher vorgesehene Ausstellung dieses Jahr findet in der Zeit vom 1. bis zum 23. Oktober die „Deutsche Luftsport-Ausstellung Berlin 1932“ statt. Nach den Erfolgen der Großen Internationalen Luftfahrt-Ausstellung Berlin 1928 wird es besonders interessant sein, nach einer 4jährigen Pause den Stand der heutigen Luftsportbewegung zu vergleichen.

Die ursprünglich für den Herbst 1932 festgesetzte Internationale Automobil-Ausstellung ist seitens des Reichsverbandes der deutschen Automobil-Industrie abgelehnt worden. Wie man aus vorstehendem Programm ersieht, bietet das Ausstellungs-, Messe- und Fremdenverkehrsamt der Stadt Berlin wiederum eine reichliche Fülle der Abwechslung in seinem Programm. Ernst Louis jr., Berlin.

Gerichtssaal.

Nochmals der Fall Beines.

Erneute Verhandlungen vor der Großen Strafkammer Wiesbaden.

Genau ein Jahr, nachdem die Große Strafkammer den früheren Leiter des Wiesbadener Elektrizitätswerkes, Beines, wegen Vergehens gegen den § 12, 2 des Unlauteren Wettbewerbsgesetzes zu einer Geldstrafe von 2000 Mark und zur Einziehung eines Betrages von 3200 Mark verurteilt, riefte die Angelegenheit nochmals vor der Großen Strafkammer ab, nachdem das Reichsgericht auf die von Beines eingelegte Revision eine Zurückverweisung an die Vorinstanz anordnete. Das Reichsgericht hält es für zweifelhaft, ob Beines der Stadt gegenüber im Angestellten- oder Beamtenverhältnis war. Nach 2½stündiger Beratung der vorinstanzlichen Urteile macht der Vorsitzende des Gerichts, Landgerichtsdirektor Guntz, die Verteidigung darauf aufmerksam, daß unter Umständen eine Beurteilung nach § 331 St.P.O. (Bestechung im Amt) erfolgen könne. Den Mittelpunkt der neuen Verhandlung bildet lediglich das aus den früheren Prozessen her bekannte sogenannte „Silbergeschäft“, das die Frau des Angeklagten mit dem Generaldirektor des Kabelwerkes Duisburg AG., des Kabelreferenten des Wiesbadener Elektrizitätswerkes, gemacht hatte. Aus der Tatsache, daß der Preis des Silbers über dem damaligen Verkehrswert lag, leitete die Anklage den Verstoß gegen das Gesetz her. Zur Klärung der ganzen Angelegenheit machte das Gericht eingehende Vernehmungen, die sich auch auf den Geschäftsverkehr zwischen dem städtischen Elektrizitätswerk Wiesbaden und dem Kabelwerk Duisburg erstreckten, um die Fragen zu prüfen, inwiefern dem Kabelwerk besondere Aufträge von Seiten, Beines, zu gegangen sind. Auf Grund der Vernehmungen des Angeklagten, der Zeugen Bürgermeister Schulte und Beigeordneter Spierer ergibt sich folgendes: Seit Erbauung des Wiesbadener Elektrizitätswerkes durch die Firma Lahmeyer im Jahre 1898 war das Kabelwerk Duisburg Lieferant der Stadt Wiesbaden. Auch später, als der jetzige Bürgermeister Schulte noch Leiter des Werkes war, lieferte Duisburg die Kabel. Es lag an sich auch nichts außerordentliches dafür vor, daß unter der Leitung Beines, die Lieferungen nach Duisburg gingen. Beines hatte auch keineswegs die Möglichkeit, direkt Aufträge zu erteilen. Einfluß hatten hierauf außerdem die Deputation, der Dezent und auch der Magistrat.

Was das Silbergeschäft anbelangt, so liegt folgende Tatsache zu Grunde: Der Generaldirektor des Kabelwerks Duisburg, Knoche, der durch seinen häufigen Besuch in Wiesbaden in ein freundschaftliches Verhältnis zur Familie Beines trat, wurde von Frau Beines gebeten, mehrere Silberfachen, die diese in der Inflation erworben hatte, zu übernehmen und in Duisburg, einem in der damaligen Zeit besseren Markt für Silberwaren als Wiesbaden, zu verkaufen, dieselben abzugeben. Knoche sagte aus einem reinen Freundschaftsverhältnis heraus, daß die Sachen nach Duisburg schickte und dort von seinem Prokuristen Rohde, der ebenfalls als Zeuge vernommen wurde, bei einem Duisburger Juwelier Käthe. Einem Schätzungswert von 2885 Mark wurde auf den Vorschlag Rohdes von Knoche 500 Mark zugelegt, weil die Taxe aus den verschiedenen Gründen als zu niedrig angesehen wurde. Der Betrag wurde dann in Raten an Frau Beines überwiesen. Von diesem Geschäft hatte der Angeklagte nur insofern gewußt, als er zufällig darauf kam, als Frau Beines Knoche Silberfachen zeigte. Ihm war es unangenehm, aber knifflig sah in dem Geschäft keineswegs irgendetwas, was disziplinär oder strafrechtlich für beide ausgelegt werden könne. Auch die Abwicklung der Bezahlung ging nicht durch die Hände des Angeklagten, die Summe wurde direkt an seine Frau gezahlt, der ja auch an sich der Erlös zustand, da es sich um Silberfachen handelte, die sie in der Inflation von ihrem Vermögen erworben hatte.

Freispruch des Angeklagten Beines.

In der Nachmittags Sitzung wurden Generaldirektor Knoche und Prokurist Rohde von den Rechtsanwälten Duisburg eingehend über das „Silbergeschäft“ befragt. In den Vorinstanzen waren diese beiden Zeugen nicht verurteilt worden, da sich die Vorderinstanz nicht darüber klar werden konnten, ob sich die beiden Zeugen nicht vielleicht doch als Mittäter bei einer Bestechung schuldig gemacht haben. Das Gericht zerstreute jedoch auf Grund der neuen Beweisaufnahme diese Bedenken und verurteilte die Zeugen nachträglich auf ihre Aussagen. Der weiter vernommene Duisburger Rechtsanwalt Dr. Stiehl machte die interessante Mitteilung, daß er Stiehl Knoche dem Untersuchungsrichter das Material über das zur Anklage stehende „Silbergeschäft“ zugeleitet habe. Über die als Rahmenhandlung interessierende Überwachung des Angeklagten durch seine Ehefrau machte der Angeklagte einer hiesigen Anwaltin, Otto Diez, der von Frau Beines Auftrag erhalten hatte, jeden Schritt ihres Mannes zu überwachen, Angaben, die sich größtenteils auf Äußerungen der Frau Beines stützen und auf jeden Fall mit äußerster Vorsicht aufzunehmen sind. Über das Silbergeschäft weiß der Zeuge nichts Neues zu melden. Auf den Zeugen Rechtsanwalt Röder wird allseitig verzichtet. Frau Beines, die ebenfalls als Zeugin geladen ist, erscheint nicht vor Gericht und erklärt brieflich, vom dem Recht der Zeugnisverweigerung Gebrauch machen zu wollen.

Nach Schluß der Beweisaufnahme nimmt der Verteidiger des Angeklagten, Rechtsanwalt Dr. Beres, in längeren Ausführungen Stellung zu den einzelnen Punkten der Anklage, besonders aber zu der Frage, welcher Gesetzesparagraph für den Fall anzuwenden ist. Er stellt Antrag auf Freisprechung, da es sich nach der ganzen Lage der Dinge bei dem „Silbergeschäft“ keineswegs um einen Vermögensvorteil handele, daß also der Wortlaut des § 331, der es zur Bestrafung erforderlich macht, daß der Angeklagte sich Vorteile oder sonstige Vorteile annimmt oder verlangt, nicht Genüge getan sei. Im Gegenjah hierzu beantragt Staatsanwalt Staatsrat Dr. Weil die Zurückführung des Urteils auf das der ersten Instanz und die Verwerfung der Berufung des Angeklagten. In seinem Schlußwort macht der Angeklagte Beines das Gericht auf die schweren feilschen Schäden aufmerksam, die er während der 2½ Jahre, die die Verhandlungen gegen ihn dauerten, erlitten hat. Bei einer Verurteilung seitens der 2. Instanz, die er der Stadt Wiesbaden gebiet habe, in Bezug auf einen Ruhegehalt umsonst getan. Er bittet um Freispruch.

Nach längerer Urteilsberatung verkündet das Gericht die Freisprechung des Angeklagten, die Kosten fallen der Staatskasse zur Last. Das Gericht ist den Anregungen des Reichsgerichtes gefolgt und hat den Angeklagten unter dem Gesichtspunkt seiner Beamtenstellung befreit; das Gericht stellt sich auf den Standpunkt, daß Beines Beamter ist. Sämtliche den Paragrafen betreffende Tatbestandsmerkmale, die zu einer Verurteilung hätten führen können, konnten nicht festgestellt werden.

Der Weltkonzern der Rauschgift Händler.

Deutsche Polizei deckt internationalen Rauschgiftsmuggel auf. — Maschinenjendungen, die 250 Kilogramm Morphin und 680 Kilogramm Heroin enthalten. — Mittelleuropäer, der Hauptlieferant für chemische Gifte. — Logo, der Rauschgiftkaiser. — Opium im Auto des Boten.

Ein großer Schlag ist der deutschen Polizei gelungen, und wie schon bei anderen Gelegenheiten hat man auch diesmal wieder gesehen, daß die deutschen Grenzbehörden bei der internationalen Verbreiterfolgung eine bedeutende Rolle spielen. Der Berliner Kriminalpolizei ist es gelungen, in Hamburg eine riesenhafte Rauschgiftschmuggel aufzudecken, einem internationalen Rauschgiftkaiser auf die Spur zu kommen, der seine Geschäfte in Hamburg, Berlin und New York betrieb. Dabei stellte es sich heraus, daß ein Amerikaner, der sein Hauptarbeitsgebiet wiederum in Konstantinopel hatte, der führende Kopf war. Man glaubt, einen romantischen Abenteuerroman zu lesen, wenn man den verwickelten „Transaktionen“ nachspürt. Der Amerikaner del Gracio hat in Konstantinopel ungeheure Mengen Morphin und Heroin verschifft lassen. Das Schiff wurde zunächst nach Marseille dirigiert, wo die Polizei bereits verständigt war. Man untersuchte das Schiff und fand in den Kabinenräumen 350 Kilogramm Morphin, also eine ungeheure Menge. Da man aber wußte, daß noch beträchtliche Rauschgiftmengen im Innern des Schiffes verstaubt sein mußten, suchte man nochmals gründlich nach, ohne jedoch irgend etwas zu finden. Das Schiff mußte freigegeben werden, es fuhr weiter nach Hamburg, und heute weiß man, daß sich damals noch etwa 250 Kilogramm Rauschgift an Bord befunden haben müssen. In Hamburg wurde das Morphin umgepackt, um nach New York dirigiert zu werden. Sehr endlich ist es gelungen, in Berlin den Leiter dieses ganzen Unternehmens, den Amerikaner del Gracio, zu verhaften, und es gelang, im Hamburger Freihafen die noch dort lagernden 250 Kilogramm Morphin zu beschlagnahmen. Vor kurzer Zeit aber mußte es der Bande erst gelungen sein, 650 Kilo Heroin nach den Vereinigten Staaten zu schmuggeln, und zwar hatte man den Inhalt der Sendung als Maschinenteile deklariert.

Der Schmuggel von Rauschgiften nach den Vereinigten Staaten ist in den letzten Jahren ein immer lohnenderes Geschäft geworden. Seit der Einführung der Prohibition ist die Nachfrage nach Opium gestiegen, die Zahl derjenigen, die die verbotenen Drogen nicht mehr erdrehen zu können glauben, ist in Amerika beängstigend gewachsen. Das haben rechtzeitig die „Gangsters“ und „Bootlegger“ erkannt, die dunklen Ehrenleute und Alkoholschmuggler, die ebenso gut Bier und Schnaps als Kartoffeln vertreiben. Selbstverständlich können diese Leute ungeheure Mengen von Rauschgift beschaffen und unterbringen, und so erteilen sie denn meistens sehr Aufträge an ihre europäischen Lieferanten. Die chemischen Gifte kommen aus Mitteleuropa und aus der Türkei, das als Rauschgift sehr beliebte Haschisch aber aus Spanien. Man kann mit einiger Bestimmtheit behaupten, daß der größte Teil der

Produktion in der Schweiz und im Elsass liegen. Ein „Hauptumschlagplatz“ für die Rauschgift Händler ist Wien. Eines der gefährlichsten Gifte wird im Elsass zusammenestellt, und auf Grund amtlicher Feststellungen hat man ermittelt, daß eine elssässische Firma im Jahre 1928 allein mehr als 4300 Kilogramm dieses gefährlichen Giftes hergestellt hat, während der Weltbedarf für medizinische und wissenschaftliche Zwecke höchstens 1700 Kilogramm ausmacht. Der Überschuß ist zu hohen Preisen vom internationalen Rauschgiftkaiserkonzern nach allen Weltgegenden vertrieben worden.

Man soll sich nicht der Hoffnung hingeben, daß mit der Verhaftung einiger Führer der internationalen Rauschgift-handel einen entscheidenden Schlag erlitten hat. In kurzer Zeit werden neue, nicht weniger waghalsige Männer anstelle der Verhafteten stehen. Schon einmal, vor einem Jahr etwa, glaubte man, einen guten Erfolg erzielt zu haben, als man einem Japaner, nämlich Logo, dem Rauschgiftkaiser, auf die Spur gekommen war. Damals war es der Hamburger Polizei in gemeinsamer Zusammenarbeit mit den Polizeibehörden von Rotterdam, London und Paris gelungen, in Hamburg Rauschgift im Werte von 180 000 Mark zu beschlagnahmen. Das Haupt der Giftkaiserorganisation war der Japaner Tsunemitsu, der offiziell mit Antiquitäten handelte, aber in Wirklichkeit ein berühmter Antiquitätenhändler war. In Verbrechertreihen konnte man ihn unter dem Namen Logo, der Rauschgiftkaiser. Er lebte in Berlin auf großem Fuße, war mit dem Geld um sich und unternahm viele geheimnisvolle Reisen. Hauptzielort suchte er Paris auf, da er Rauschgift meist von der Türkei über Marseille nach den Vereinigten Staaten und nach Japan schmuggeln ließ. Als er merkte, daß man ihn auf der Spur war, floh er nach London. Aber auch dort konnte ihn Scotland Yard nicht fassen. Man wollte ihn später einmal in Konstantinopel gefangen haben, wo er einen richtigen Harem unterhielt. Aber freis gelang es diesem schlauen Mann, sich dem Zugriff der Polizei zu entziehen. Unberechenbar sind seine Kniffe und Schliche. So schmuggelte er einmal eine riesenladung Heroin auf äußerster geschickter Weise. Er kaufte eine Schiffsladung Pflanzen, ließ aus ihnen die Kerne entfernen und die Früchte mit Haschisch füllen. Seine besondere Erfindung sind Konjektenbüchsen, in denen er auf raffinierte Weise Rauschgift zu verbergen versteht. Zu welchen Mitteln die Schmuggler greifen, sah man im vorigen Jahr. Damals gelang es ihnen, den Chauffeur eines Botenfahrers in der Türkei mit beträchtlichen Summen zu bestechen. Im Dienstautomobil des nichts ahnenden Diplomaten waren große Mengen Opium verborgen, die nach Ägypten geschmuggelt werden sollten. Zunächst glaubte die ägyptische Polizei, daß sie es nicht wagen dürfte, das Automobil des Botenfahrers zu durchsuchen. Später entschloß man sich doch zu diesem Schritt, der ungeheures Aufsehen erregte. Der Chauffeur wurde zu Gefängnis und zu einer hohen Geldstrafe verurteilt.

Der Sport des Sonntags.

Fußball.

Süddeutsche Meisterschaft. Gruppe Nordwest.

Frankfurt: Eintracht — SV. Waldhof!
Mainz: HSV. 1905 — FA. Birmasens.
Mannheim: VfL. Neckarau — Wormatia Worms.
Saarbrücken: FB. — HSV. Frankfurt.

Der Kampf um den süddeutschen Titel sowie um den wichtigen 2. Platz geht nunmehr nach eingeleiteten mit ganzer Macht ein. Wie bereits an dieser Stelle ausgeführt wurde, gilt nach wie vor Eintracht Frankfurt als Favorit in der Nordwestgruppe, nachdem diese Klasse-Erfolg bei den letzten Ereignissen wieder Proben außerordentlichen Könnens abgelegt hat. Die Frankfurter gewannen bereits in Mainz ihr erstes Spiel, ohne sich dabei sonderlich viel ausgegeben zu haben. Morgen erwarten sie in SV. Waldhof eine interessante Gegnerschaft, die nächst den Mainzern genannt werden muß und die auch wohl nach scharfen Auseinandersetzungen, vor allem mit Neckarau, Birmasens u. a., am Schluß den 2. Platz halten sollte. HSV. 1905 Mainz, der Hessenmeister, absolviert seinen zweiten Meisterschaftslampf am Fort Bingen. Als spielfertiger Gegner präsentiert sich der Saarmeister FA. Birmasens, der mit seinen Kräften, wie Hergert, Babo u. a., immer noch über eine beachtliche Streitmacht verfügt. Die Einheimischen, die sich wohl nach ihrer ersten Niederlage etwas erholt haben, müssen abermals alles aus sich herausgeben, um vielleicht den ersten Punkt erringen zu können. Der Spielverlauf erscheint als durchaus offen. Der heftige Tabellenzweite Wormatia Worms tritt beim VfL. Neckarau an, der zu Hause kaum zu schlagen ist. Fast stets sind die Wormaten von dem Platz des VfL. mit fräftigen Schläppen zurückgekehrt. Es wird daher einer besonders großen Anspannung bedürfen, wenn ein günstigeres Ergebnis als bisher Tatsache werden soll. Das vierte Treffen findet in Saarbrücken statt, wo der ansehender noch nicht ganz gefestigte HSV. Frankfurt dem FB. gegenübertritt. Wir halten die Saarländer durchaus für befähigt, einen Punkt aus der Partie herauszuschlagen.

Gruppe Südost:

Nürnberg: 1. FA. — SpBgg. Fürth!
Karlsruhe: FB. — 1860 München!
München: Bayern — 1. FA. Vorzheim.
Stuttgart: VfB. — FB. Kaffatt.

Die Begegnung mit den größten Ausmaßen heißt nach wie vor „Klub“ gegen „Kleeblatt“. Der Sieger wird sich einen wichtigen Vorsprung sichern. Die Nürnberger dürften zur Zeit besser in Form sein, als ihr ewiger Rivale, der allerdings das letzte Verbandsspiel mit 3:1 für sich entschied. Ganz Süddeutschland steht speziell diesem Großkampf mit Spannung entgegen. In Karlsruhe wird 1860 München sehr schweren Stand haben. Bei der ausgiebigen Konkurrenz hängt von einem günstigen Start des vorjährigen Endspielteilnehmers viel, wenn nicht alles ab. Bayern u. München muß auch auf einem Platz sehr aufpassen, um nicht von dem schlagkräftigen 1. FA. Vorzheim überholt zu werden. VfB. Stuttgart wird voraussichtlich den FB. Kaffatt distanzieren.

Um den Verbands-Pokal.

Main-Hessen:

Offenbach: Kickers — SV. Wiesbaden.
Worms: Alemannia — Rot-Weiß Frankfurt.
Lorsch: Olympia — FA. Langen.
Urbach: Viktoria — SpBgg. Kaffatt.

Nunmehr beginnen auch in unserem Bezirk die wichtigen Pokalspiele, die es theoretisch noch jeder beteiligten Mannschaft ermöglichen, in die deutschen Endspiele hineinkommen. Vom rein sportlichen Standpunkt aus gesehen, haben in Main-Hessen die Frankfurter Vereine SV. Kickers und Kickers Offenbach die besten Aussichten, den Bezirkspokal zu gewinnen. Bekanntlich werden die Pokalspiele nach dem Punktwertungssystem durchgeführt. Es finden aber keine Retourwettkämpfe statt. Über das tatsächliche Stärkeverhältnis zwischen Main und Hessen erhält man schon morgen genügenden Aufschluß. SV. Wiesbaden muß nach Offenbach zu den Kickers. Mit der Mannschaft Wolf; Lehmann, Debus; Neumann, Habermann, Raasch; Schulmeyer, Eberhardt, Ged, Kühl und Knecht erwartet er einen verhältnismäßig guten Ausgang. Die Flagell verfügt selbst nicht über die schlagkräftigste Sturmreihe, so daß die Hauptarbeit den Abwehrlinien vorbehalten bleibt. Es wäre eine fröhliche Überraschung, wenn die Wiesbadener sich in Offenbach behaupten könnten. Auch Alemannia Worms steht vor einer schweren Aufgabe, obwohl sie auf einem Gelände kämpft. Rot-Weiß müßte eigentlich gewinnen. Ungewiß ist auch der Ausgang der Spiele in Lorsch und Urbach, wo die Hessenvereine unter sich sind.

Von den übrigen süddeutschen Pokalspielen nennen wir die Begegnungen: FB. Würzburg — DSB. München, Schwaben Augsburg — USV. Nürnberg, Jahn Regensburg — VfR. Fürth, FA. Freiburg — Kickers Stuttgart, VfB. Karlsruhe — SV. Feuerbach.

In der Gruppe Main werden die vorletzten Verbandsspiele ausgetragen. Union Niederrad — Hanau 1893, VfL. Neu-Isenburg — HSV. Heusenstamm lauten die Spiele, die von den Pokalvereinen gewonnen werden müßten.

Kreisliga, Kreis Wiesbaden.

SV. Winkel — SV. Hirsheim; SV. Kollheim — FB. 1902 Biebrich; FB. Geisenheim — Germania Weilbach.

Die letzten Verbandsspiele im Wiesbadener Kreis haben insofern eine Komplikation erfahren, als über den Platz des Meisterschaftsfavoriten SV. Hirsheim Platzsperrverhängt wurde. Dadurch ist die Aufgabe der Hirsheimer, die mit 3 Punkten im Vorderrücken liegenden Rüsselsheimer in den beiden noch zu absolvierenden Treffen zu überwinden, wesentlich erschwert. Gerade in Winkel sind Überraschungen möglich, so daß die Gäste sehr aufmerksam spielen müssen, wenn sie beide Punkte einfahren wollen. In Kollheim greift der FB. 1902 Biebrich nochmals den 3. Platz an. Mit welchem Erfolg, bleibt abzuwarten. Die Weilbacher werden in Geisenheim kaum etwas austreten können.

Kreis Mainz: FA. 02 Kreuznach — SpBgg. Nombach, Hassia Bingen — HSV. 1907 Kreuznach. — Platzierungskämpfe, die der SpBgg. Nombach nicht mehr gefährlich werden.

A-Klasse, Gruppe Wiesbaden:

SA. Nassau Wiesbaden — SV. Erbenheim; SpBgg. Hochheim — Germania Gustavsburg; Borussia Kaffatt — SA. Dohheim; FB. Sonnenberg-Nambach — SV. Ginsheim.

Den leichtesten Kampf führen morgen wohl die Hochheimer durch, die auf eigenem Boden Germania Gustavsburg nicht zu fürchten brauchen. Um den Besitz der nächsten Plätze ist man sich in Wiesbaden noch nicht ganz einig geworden. SA. Nassau wird nochmals einen Vorstoß versuchen. Die Elf empfängt um 10.15 Uhr auf dem Sportplatz Gersdorffstraße (Exerzierplatz) den SV. Erbenheim, der trotz seiner schlechten Tabellenposition nach wie vor einen spielfertigen Gegner abgibt und auf keinen Fall leicht überwunden werden kann. Die Einheimischen sollten diese Partie nicht zu leicht nehmen. Der Sportklub Dohheim wird sich ebenfalls freuden müssen, denn Borussia Kaffatt hat seit einigen Wochen enorme spielerische Fortschritte zu verzeichnen. Ein Sieg der Gäste ist absolut nicht fähr. Dagegen darf man den FB. Sonnenberg-Nambach in Front erwarten.

Weitere Wiesbadener Spiele: Am Sonntag hat sich die Spielvereinigung die erfolgreiche Elf des hiesigen Polizei-SV. zum Gegner verpflichtet. Auch in dieser Partie werden die Polizisten versuchen, ein gutes Ergebnis herauszuschlagen. Es ist damit zu rechnen, daß Gäste wie Gastgeber in sehr starker Besetzung erscheinen, so daß mit einem interessanten Treffen zu rechnen ist. Beginn um 10.30 Uhr auf dem SpBgg.-Sportplatz an der Lessingstraße. — Um 9.30 Uhr hat Sportvereins 3. Garnitur die Elf des SA. Siegfried auf dem Sportplatz Frankfurter Straße zu Gast.

Post-SV.: Morgen nehmen die Jugend- und Schülerwettkämpfe — nach einer vierwöchigen Sperre — wieder ihren Fortgang. Die 2. Jugendmannschaft empfängt um 2.30 Uhr auf dem Tribünenplatz (Gersdorffstraße) die erste Jugendmannschaft des Sportklubs Siegfried Wiesbaden; die 1. Schülermannschaft tritt um 11.15 Uhr auf dem Platz an der Frankfurter Straße im Verbandsspiel der 1. Schülermannschaft des Sportvereins gegenüber; die 2. Schülermannschaft legt die Privatrunde mit dem Spiel gegen die zweite Schülermannschaft des Reichsbahn-TSB. fort. Beginn 9.30 Uhr, Reichsbahnplatz.

A-Klasse, Gruppe Rheingau:

Morgen hat die Gruppe Rheingau folgende Verbandsspiele: SV. 1919 Biebrich — 1. HSV. 1908 Schierstein; SV. Raenthal — FA. Erbach; FB. Kiedrich — SV. Hattenheim; FA. Oestrich — SV. Eibingen. — Der HSV. Schierstein spielt in Biebrich gegen den dortigen SV. 1919 sein fälliges Verbandsspiel. Die Schiersteiner müssen immer noch auf zwei ihrer besten Spieler verzichten, die schon vor längerer Zeit verletzt wurden. Die Mannschaft tritt daher in folgender Aufstellung an: Weber; Vieler 1., Keß; Reuter, Groh, Schäfer; Groth, Junz, Fontaine; Lieser 11., Schröder 11. Wenn man bedenkt, daß dieselbe Mannschaft erst vor kurzem in Hattenheim 5:0 gewann, so müßte die Elf in Biebrich ebenfalls einen glatten Sieg erringen. Das Spiel findet wegen Platzschwierigkeiten schon morgens um 10.15 Uhr in Biebrich statt. Vorher spielen die 2. Mannschaften beider Vereine. Anstoß 8.30 Uhr. — In den restlichen Spielen erwartet man die Platzvereine als die jeweiligen Sieger.

Kickers-Jugend: Die beiden Jugendmannschaften legen ihre Spiele am Sonntagnachmittag fort. Die erste Jugend empfängt die erste des Reichsbahn-TSB, die zweite Jugend die gleiche des SV. 1919 Biebrich. Beide Spiele finden nachmittags ab 2 Uhr auf dem Kickersfeld (Exerzierplatz) statt. — Der SV. Wehen, der zum fälligen Pflichtspiel gegen die 1. Mannschaft der Kickers hier antreten sollte, hat seine Mannschaft zurückgezogen. Der Verein bemüht sich noch, einen Gegner für morgen Sonntag zu gewinnen.

Reichsbahn-TSB: Die 1. Schüler spielen in Dohheim gegen die gleiche Mannschaft des dortigen SV. Treffpunkt 10.15 Uhr am Bahnübergang Dohheim. Reichsbahn (2. Schüler) gegen Post (2. Schüler) 9.30 Uhr auf dem Reichsbahnplatz. Treffpunkt 9 Uhr dortselbst.

Nachdem die Jugendsperre am 15. Januar ihr Ende erreicht hat, wird der Sportverein mit sämtlichen Jugendmannschaften die diesjährige Saison eröffnen. Die A 1-Jugend weist in Rierkeim a. Rh., um gegen die dortige gleiche Vertretung ein Freundschaftsspiel auszutragen. Abfahrt mit Auto um 9.15 Uhr Schiersteiner Str., Ede Kaiser-Friedrich-Platz. Die A 2-Jugend empfängt um 12.15 Uhr auf dem Platz an der Frankfurter Straße die 1. Jugend von SA. Nassau Wiesbaden. Vorher um 11 Uhr stehen sich auf dem gleichen Platz die Schülermannschaften von Sportverein und Post-SV. im fälligen Verbandsspiel gegenüber. Um 1.15 Uhr trägt die B-Jugend auf dem Platz an der Frankfurter Straße ein Privatspiel mit der 1. Jugend von SA. Dohheim aus. Da es sich bei den einzelnen Spielen durchweg um namhafte Gegner handelt, darf man auf den Ausgang gespannt sein.

Spielvereinigungs 1. Schüler treten um 9 Uhr zum fälligen Verbandsspiel gegen dieselbe Garnitur des SA. Dohheim an. Um 1 Uhr trägt die 2. Mannschaft der SpBgg. — die bekanntlich die Meisterschaft ihrer Klasse errang, ein Privatderby gegen die 1. Elf des SA. Siegfried aus.

Handball D. S. V.

Süddeutsche Endspiele:

VfR. Schwanheim — SV. 1898 Darmstadt.

Main- und Hessenmeister treffen am Sonntag im Kampf um die Bezirksmeisterschaft zum erstenmal zusammen. Der Sieg der Darmstädter über die durch Sperrung geschwächten Schwanheimer steht wohl außer Frage.

Die Damen sehen in Frankfurt den Wettbewerb um die Main-Meisterschaft mit der Begegnung HSV. — Eintracht fort. — Am Rhein droht den wieder dicht zusammengelagerten Favoriten, VfR. Mannheim und SV. Waldhof, von Rhönix Mannheim bzw. Frankenthal kaum Gefahr, so daß auch diesmal noch keine Entscheidung zu erwarten ist. SpBgg. Mannheim wird sich bei SV. 1903 Ludwigshafen vergebens gegen den Abstieg wehren. — In Würtemberg schlagen die Stuttgarter Polizisten sicher den Lokalrivalen VfB. und bleiben damit für die führenden Kickers weiter gefährlich.

Kreis Wiesbaden:

Siegfried Wiesbaden — SpBgg. Weiskirchen, Kanufreunde Biebrich — Reichsbahn-TSB. Wiesbaden, TSB. Kallheim — SV. Ginsheim

lautet die Paarung in der Vorrunde der diesjährigen Pokalspiele, die morgen beginnen. Die beiden aussichtsreichsten Anwärter für den Endsieg, Siegfried und Reichsbahn, treffen sich gleich im ersten Gang (um drei Uhr auf dem Reichsbahnplatz). Im vorigen Jahr haben sie wiederholt mit wechselndem Erfolg gegeneinander gekämpft. Augenblicklich halten wir die Hiesigen für besser und zweifeln nicht daran, daß sie die Gäste zum Ausscheiden zwingen. Ihr nicht allzu starker Gegner für die Zwischenrunde, den sie ebenfalls hier erwarten dürften, wird in Kallheim zwischen TSB. und SV. Ginsheim ermittelt. Der Sieger aus dem Treffen Kanufreunde — Reichsbahn, das um 3.15 Uhr auf dem Platz an der Kassauer Straße vor sich geht, ist in der Zwischenrunde spielfertig und qualifiziert sich sofort für den Schlussspiel. Reichsbahn, die vor vier Wochen im Pflichtspiel über die Wasserportler mit 4:2 die Oberhand behalten hat, müßte sich für die Entscheidung durchsetzen können.

Freundschaftstreffen:

SV. 1919 Biebrich — Turnerbund Wiesbaden.

SV. 1919 Biebrich versucht (um 12 Uhr auf dem Dyckerhoffplatz) gegen Turnerbund die Niederlage wettzumachen, die er im Vorspiel erlitten hat. Bei der inzwischen eingetretenen Kräfteveränderung erscheint es nicht ausgeschlossen, daß das Vorhaben gelingt. — Die 2. Jugend der Biebricher spielt um 1 Uhr auf dem Platz an der Kassauer Str. gegen die 1. Jugend der Tgd. Schierstein.

Hakoah und Post haben mit ihren Reservisten um 3 Uhr ein Spiel auf dem Exerzierplatz (Kickersfeld) vereinbart. — Siegfrieds 2. Elf erwartet um 2 Uhr auf dem Reichsbahnplatz die 1. Mannschaft des T. V. Wallau, gegen die sie eine Schlappe auszugleichen hat. — Sportverein hält Liga und Reservisten mit einem Spiel gegeneinander in Form, das um 10.30 Uhr in der Kampfbahn an der Frankfurter Straße beginnt. Der Ligasturm steht: Gäng, Collenbusch, P. und E. Streib, Schwarz, der Zimmerhieb. — Die Damen spielen um 2 Uhr auf Kleinfeldchen gegen Turnerbund. — Die Handball-Jugend des Sportvereins trägt gegen Turnerbund Wiesbaden das fällige Rückspiel aus. Spielbeginn um 3 Uhr auf Kleinfeldchen. Das Vorspiel wurde seinerzeit von den Sportlern mit 6:3 gewonnen. — Reichsbahn (1. M.) — Kanufreunde (1. R.) um 3.15 Uhr auf dem Sportplatz des SV. 1902 Biebrich an der Kassauer Straße.

Handball D. T.

3. Gaugruppe Rhein-Mahe.

Die Pflichtspiele im 1. Bezirk endeten mit einem Mißklang. Wie noch erinnerlich, gewann der Meisterschaftsfavorit Eintracht Wiesbaden das letzte Punktstreffen in Schierstein gegen die dortige Tgd. mit 1:0, doch müßte das Treffen kurz vor Schluß infolge Reibereien mit dem Publikum abgebrochen werden. Die Turnbehörde entschied nach Durchspruch des Streifens, zu dem beide Parteien geladen waren, schungsgemäß auf eine Wiederholung des Spieles und bestimmte den 17. Januar als Termin, als Austragungsort Biebrich. Neben diesem Spruch liefen noch Einzelbestrafungen, die beide Vereine betreffen. Von der Wiesbadener Eintracht erfahren wir jedoch soeben, daß ihre Handballabteilung nicht daran denkt, nochmals gegen die Tgd. Schierstein in die Schranken zu treten, da sie einmal das Urteil als ungerecht empfanden und zum andern neue Streitfälle befürchtet. Jedenfalls steht der Verein geschlossen auf dem Standpunkt, lieber auf die Möglichkeit eines Entscheidungspunktes mit der Tgd. Unterliederbach und damit auf entl. Meisterschaftsansuchen zu verzichten, als das Wiederholungstreffen auszutragen. Die Behörde wurde bereits vor einigen Tagen schriftlich von dem Entschluß der Eintracht in Kenntnis gesetzt. Damit ist Tgd. U. Liederbach lampflos Meister des 1. Bezirks. Eintracht Wiesbaden wird jedoch als Tabellenweiter an den Kreisendspielen teilnehmen, die am 24. Januar beginnen.

Man mag zu der Streitfrage stehen, wie man will. Dauerlich bleibt der Zwischenfall auf alle Fälle. Die derzeitige Einteilung der 3. Gaugruppe hat der Groß-Wiesbadener Turnerklassen spielerisch keinerlei Vorteile gebracht, wohl aber durch die weiten Fahrten erhebliche finanzielle Belastungen verursacht, die in der jetzigen Zeit vermieden werden könnten. Der Zusammenfluß der Groß-Wiesbadener Handballklasse zu einem Bezirk (wir denken an die Beteiligung von Eintracht, Turnerbund Wiesbaden, T. V. 1846 Biebrich, Tgd. Biebrich, Tgd. Schierstein, T. V. Bad Schwalbach oder Tsch. Geisenheim) wäre bestimmt der weiteren Ausbreitung der Kampfkraft und den Interessen des D. T. Handballs ungemein förderlich. Hoffentlich bildet der Zwischenfall zwischen Eintracht und Tgd. Schierstein kein unüberwindliches Hindernis für den hier in aller Öffentlichkeit unterbreiteten Vorschlag.

Morgen begibt sich Eintracht's 1. Elf zu einem Freundschaftsspiel nach Bad Schwalbach, um gegen den dortigen T. V. anzutreten. Ob die Wiesbadener sich ohne weiteres durchsetzen können, ist zum mindesten fraglich. Eintracht's Soma hat um 2 Uhr auf Kleinfeldchen den Christl. Verein junger Männer zum Privatpielgegner.

Schifffahrt.

Dampferexpeditionen des Norddeutschen Lloyd, Bremen (Änderungen ohne vorherige Anzeige vorbehalten.)

Nach der Levante: ab Bremen circa 8 Abfahrten im Monat. Nach Finnland ab Bremen 8 d. g. Dienst nach allen Haupthäfen. Nach Neval ab Bremen: Abfahrten alle 8—10 Tage. Nach Penningrad ab Bremen: je nach Bedarf. Nach England (London) ab Bremen 4—5 Abfahrten in der Woche. Nach England (Hull) ab Bremen 2 Abfahrten in der Woche. Nach England (Middlesborough)—Newcastle: 10tägig. Bremen — Hamburg — Frankf. — Abfahrten: Dienstags von Bremen, Freitags von Hamburg.

Die heutige Ausgabe umfaßt 10 Seiten und „Das Unterhaltungsblatt“.

Verantwortlich für Politik und Handel: H. Kestler; für Unterhaltung, Stadtnachrichten und den Abgaben Schriftstell.: G. Günther; für die Anzeigen und Reklamen: H. Dornau; Druck in Wiesbaden. Druck und Verlag der G. Schellensberg'schen Buchdruckerei in Wiesbaden

Leibgardist bei Al Capone.

Die Aufzeichnungen des Jack Bilbo.

11. Fortsetzung.

(Nachdruck verboten.)

Ich sehe Manny.

Das Mädchen neben mir lächelte sich nicht. Aber sein hübsches Gesicht wurde freundlich.

„Sehr freundlich, Murphy, aber mein Bedarf ist gedeckt. So viel ist für mich nicht wert. Frauen sind heute billiger. Aber ich will dir eine Chance geben. Du hast doch noch den wunderbaren Revolver, den du unlängst in New York von dem jungen bänklichen Erfinder gekauft hast? Du weißt doch, das Ding mit den sechzig Schuß. Gib mir die Kanone und ich zahle dir sogar noch dreitausend Dollar hier aus dem Port wieder heraus und wir sind quitt. Willst du?“

Ich fand, daß das Angebot nicht schlecht war, aber Matrosen-Murphy geriet in maßlose Wut:

„Was, ich soll dir meinen Revolver... niemals!“
Da tippte einer Murphy leise auf die Schulter. Es war Alphonse. Er sagte:

„Hör mal, mein Junge, du bist doch ganz abgebrannt. Dreitausend Dollar sind nicht zu verachten und so einen Revolver wirst du dir bei Gelegenheit wieder verschaffen können. Ich laß dir dabei sogar helfen. Und außerdem: du könntest ja mit dem Geld wieder gewinnen. Wir fangen eine neue Partei an. Sei vernünftig, alter Murphy, gib deinem Herzen einen Stoß.“

Matrosen-Murphy schien zu schwanken. Plötzlich griff er in die Tasche und schoberte seinen Revolver mit einer Geste der Verachtung auf den Tisch. Er brüllte:

„Nun mach schnell, verfluchte Kanadier, hier hast du meine Kanone.“ Sein Gesicht verzerrte sich dabei vor Wut und Schmerz, als habe er seine rechte Hand abgehakt.

Conny, der die ganze Zeit schweigend das Spiel beobachtet hatte, griff jetzt ein:

„Na, Junge, macht Schluss. Murphy, was hast du denn eigentlich für eine Karte?“

Fast schüchtern deckte Murphy seine Karten auf. Vier Könige! Andy fing als erster zu lachen an. Wir mußten alle mit einstimmen. Selbst Kanada-Tom lächelte:

„Aber Murphy! Eine solche Karte aus der Hand geben! Junge, hast du dich blühen lassen! Sieh mal!“ Und er deckte eine ganz schlechte Karte auf, ein kleines Pärchen bloß. Der Tisch zitterte vor unseren Lachsalben.

Jetzt lachte auch Tom.

Nur Murphy lachte nicht. Schaum trat vor seinen Mund. Seine Stimme überschlug sich, indem er brüllte: „Du hast mich betrogen, du feiger Hund.“ Ich, wie wir uns verhasst, seinen Revolver vom Tisch und freilich wie ein hysterisches Weib:

„Keinen Revolver, du Hund?! Den Revolver nicht, aber die Kugeln...“ und feuerte auch schon mehrere Schüsse auf Tom ab. Conny und ich sprangten auf und beehrten ihm die Arme auf den Rücken, so daß er sich nicht rühren konnte. Kanada-Tom war lautlos zusammengesürzt, Alphonse kniete neben ihm und sagte:

„Er ist fertig...“

Er sagte es ganz still, aber trotz des großen Lärms hörten wir es alle. Einige Sekunden lang sprach keiner von uns, aber da kürzte es schon durchs Haus, die Tür sprang auf und alle

Bewohner von Stanleys Boardinghouse, Männer und Frauen stürzten herein.

„Die Frauen hinaus!“ rief Conny. Während die Weiber langsam das Zimmer verließen und die Männer sich herandrängten, hielten wir den Matrosen-Murphy noch fest.

Baba Stanley kam mit langsamen Schritten auf unsere Gruppe zu, sah Matrosen-Murphy groß an und sagte: „Ich bin der älteste Gangster, der lebt, und solange es Gangster gibt, hat noch kein Gangster einen Mann seiner eigenen Bande erschossen. Pfui Teufel.“

Der Alte zitterte am ganzen Leib. Conny rief Will herbei, der ihn bei Murphy abließ, und trat in die Mitte:

„Hör, Junge“, rief er, „das war eine schmutzige Tat. An die Wand mit ihm!“

Matrosen-Murphy ließ einen heiseren Schrei hören.

„Rein“, sagte Alphonse. „Man muß jedem Gelegenheit geben, sich zu verteidigen, selbst diesem Strolch.“

„Richtig“, rief ich ein. „Ich konnte mich nicht zurückhalten.“

„Schön“, meinte jetzt Conny. „Also: Gericht abhalten.“

Auf einen Wink von ihm untersuchte ich jetzt Matrosen-Murphy auf Waffen. Er hatte nichts bei sich und leistete keinen Widerstand. Trotzdem löste ich meinen Lederrücken und fesselte ihm die Hände auf den Rücken. Ein Tisch wurde in die Mitte gerückt. Im Hintergrund wurde eben die Leiche des armen Kanada-Tom, mit einem Tuch verhüllt, hinausgetragen. Conny nahm in der Mitte Platz, neben ihm zwei Gangster, die ich noch nicht kannte.

„Andy, willst du Ankläger sein? Und du, Alphonse, Verteidiger?“ fragte Conny.

Beide bejahten.

„Löst ihn los“, befahl jetzt Conny. Wir ließen Murphy los und er stellte sich vor das Gangstergericht. Conny sprach:

„Murphy, du stehst jetzt vor dem Gericht deiner Kameraden. Du hast ein Verbrechen begangen, es wird gerächt werden. Nimm dich in Acht. Verleugere nicht zu fliehen. Du hast deinen Kameraden Tom getötet. Deine Chance steht schlecht. Wir alle waren Zeugen deiner gemeinen Tat. Was hast du zu deiner Verteidigung vorzubringen?“

Murphy hatte sich jetzt ganz in der Gewalt. So viel Gangster war er noch. Mit großem Ernst sagte er:

„Nichts.“

„Nichts“, wiederholte Conny. „Andy, sprich jetzt du. Du vertrittst die Anklage.“

Andy sprach: „Das Schwein mag sterben. Darüber brauchen wir kein Wort zu verlieren. Die Frage ist, wer ihn erdrosseln soll. Ein ehrlicher Gangster darf sich mit dem Ketz nicht beschmutzen. Ich schlage vor, ihn der Polizei auszuliefern.“

„Der Polizei?! Auf keinen Fall!“ rief Alphonse mit scharfer Stimme. „Das wäre eine Schweinerei, Junge. Ich spreche nicht als dein Verteidiger, ich spreche als euer Freund. Murphy ausliefern ginge gegen die Gangstergesetze. Ich mache euch einen Vorschlag. Ich werde ihn selber...“

Conny blickte sich leise mit seinen zwei Mitrichtern und sagte dann kurz:

„Geht in Ordnung, Alphonse.“

Und schon drängten wir, auf einen Wink Conny's, den armen Murphy dem Ausgang zu. Aber es bedurfte keiner Gewalt, er ging ja auch von alleine. Sein Bauernjüngengesicht zeigte nicht Angst, nur etwas viel Staunen. Es ging hinunter in den Keller. Alphonse betrat ihn mit dem armen Murphy. Nach einigen Minuten kam Alphonse allein zurück.

Dann spielten wir weiter.

Gangsterland.

Am anderen Morgen erwartete mich, als ich herunterkam, ein Schokoladentuch. O'Connor hatte meinen Haß gesehen. Durch ihn erfuhren die Jungen von meinem Geburtstag. Mutter Stanley machte zur Feier des Tages — es war mein 20. Geburtstag — eine Fiestenfeier. Mit welchem Zudringstand darauf geschrieben: „Die Jungen wünschen Dir noch viele Geburtstage und viel Geld.“ Dann haben wir gefeiert. Es war der erste richtige Geburtstag seit meinem achten Lebensjahr. Eine Lage Tisch wurde aufgestellt und alles trank auf meine Gesundheit. Später kam auch Sekt auf den Tisch. Ich fühlte mich sehr wohl in dem Kreise der Gangster.

Ich setzte mich zu Vater Stanley und bat ihn:

„Leg mal los. Du quaffest ja so gern.“

„Damit machst du dem Alten ein Geburtstagsgeschenk“, meinte Alphonse, „er ist glücklich, wenn er erzählen kann.“

Baba Stanley räusperte sich:

„Was soll ich erzählen, wo soll ich beginnen?“

„Am Anfang“, erwiderte ich, „immer am Anfang.“

Baba Stanley erwiderte sich keine Peine an und sprach:

„Ja — am Anfang... Am Anfang war Colosimo!“

„Das weiß ja jedes Kind“, unterbrach in Alphonse lachend.

„Ich weiß es nicht“, sagte ich.

„Im Anfang war Colosimo“, sprach Stanley, „nach ihm kam Torino und erst nach diesem trat Capone auf den Plan. Colosimo kam als sechzehnjähriger Junge im Jahre 1890 von Sizilien nach Amerika. Er begann hier als Strafenlehrer — jawohl — als Strafenlehrer! Aber bald hatte er alle Strafenlehrer Chicago's so geschlagen in einer athletischen Klub vereinigt, daß er bei den Wahlen Höchstpreise für die Stimmen des Klubs erreichen konnte. Die Stadträte, die er wählen ließ, machten ihn sofort zum Chef der Strafenreinigung im Stadtteil um die 22. Straße... Da wurde Colosimo im Handumdrehen Besitzer einiger Bier- und Billardstuben. Schließlich gründete er das „Case Colosimo“, 2128 South — Wabash Avenue.“

„Das alte Case Colosimo“, sprach Stanley melancholisch. „Das war ein Leben! Das waren noch Zeiten! Wir alle verlebten bei ihm. Aber auch die italienische Kolonie war dort zu sehen. Wie oft sah Caruso vor einem Keller Spaghetti und einer Flasche Capriviwein im „Colosimo“...“

Jetzt sahen die Boys schon im Kreise um uns herum. Das Pokerspiel hatte aufgehört.

„Erinnert Ihr euch auch an Dale Winter?“ wandte sich Stanley an die Jungen.

(Fortsetzung folgt.)

Aber das Vermögen des Kaufmanns S. Fried. Haus der Moden, Wiesbaden, Kirchstraße 52. Ist am 14. Januar 1932, 12.45 Uhr, das Konkursverfahren eröffnet. Konkursverwalter: Bücherrevisor Dr. Meisner, Wiesbaden, Adelheidstraße 17. Konkursforderungen sind bis zum 29. Februar 1932 anzumelden und zwar in doppelter Ausfertigung unter der Aufschrift: Amtsgesamt Konkursabteilung. Erste Gläubigerversammlung, 17. Februar 1932, 9 Uhr. Prüfungstermin am 16. März 1932, 9 Uhr, vor dem unterzeichneten Gerichte, Kirchstraße 15, 3. Rim. 208/9. Offener Arrest mit Anweisung bis 29. Febr. 1932. Wiesbaden, 14. Januar 1932. F620
Amtsgericht id.

Öffentliche Mahnung.

Die rückständige staatliche Steuer vom Grundvermögen, der 100prozent, staatliche Zuschlag zur Grundvermögenssteuer, die Hausinsituener, der städtische Zuschlag zur Grundvermögenssteuer, die Gebühren für Müllabfuhr, sowie die Kosten für Sandfangreinigung für den Monat Januar 1932, das Schulgeld für die städtischen Mittel-, höheren, Frauen-, Handels-, Handwerker- und Kunstgewerbeschulen für den Monat Januar 1932, die Hundsteuer für die Monate Jan.-März 1932, die Bürgersteuer für die fälligen Raten im Januar 1932, sind, sofern sie nicht zeitunbedingt sind, nebst den bereits entzinsten Verzugszinsen nunmehr bis zum 20. Januar zu entrichten.

Vom 21. Januar an werden die Rückstände im Wege der Zwangsvollstreckung eingezogen.

Eine Behändigung von Mahnzetteln findet nicht statt. Bei Zuwendung auf barzahlbarem Wege oder durch die Post muß der Betrag spätestens an dem obengenannten Tage den Kästen portofrei zugeführt werden sein.

Wiesbaden, 15. Januar 1932. F601
Städtische Steuerkasse.

Beiträge zu den Viehseuchemenschädigungsfonds für das Rechnungsjahr 1931/32.

Der Beitrag für jedes Stück Rindvieh ist auf 1.25 Mark festgesetzt worden.

Für die obligatorische Pferde- und Ziegenversicherung werden Beiträge nicht erhoben.

Für die freiwillige Ziegenversicherung ist der Beitrag auf 0.70 M. für jede Ziege festgesetzt worden.

Wiesbaden, 31. Dezember 1931. F601
Der Magistrat, Verwaltung für Landwirtschaft usw.

Jagdverpachtung.

Am Samstag, den 23. Januar 1932, nachm. 2 Uhr wird im Rathaus die hiesige Feldjagd, 1050 Morgen Jagdland umfassend, auf sechs Jahre öffentlich an den Meistbietenden verpachtet.

Wiesbaden übernimmt die Gemeinde.

Marienberg bei Mainz, den 12. Jan. 1932.

Seltliche Bürgermeisterei Marienberg, F6707
Krohnweiler.

Wintersport-Auskunft
28181.
Schlieferskopf-Restaurant
geöffnet.

Garagen
Kirchg. 50, Telefon 21127.
Karten- und
Handwerk
Frau Boh. Schierkeiner
Str. 26, 2. Nur Damen.

Einmalige Nachtvorstellung
Samstag, 16. Januar, 23 Uhr

UFA PALAST

Albert Bassermann

Gefahren der Liebe

mit
Toni vanEyck
Hans Stüwe
Adalbert von Schlettow

Preise von RM 0.50 bis RM 1.50
Erwerbhalbe 50 Pfg.

UFA PALAST
W. 4, 8, 15, 8, 30
S. 3, 5, 7, 9

KATHE VON NAGY WILLI FRITZCH RONNY
die entzückende Ufa-Tonfilm-Operette
Wochentags bis 5 Uhr nachmittags.
Einheitspreis 75 Pf.

RJF Reichsbund Jüdischer Frontsoldaten
Ortsgruppe Wiesbaden.

Kamerad Dr. Freund, Berlin
spricht Samstag, den 16. d. M., abends 8.15 Uhr im Saale der Loge Plato, Friedrichstraße 35 über:

Gemeinschaftsgeist und Kameradentreue.
Die Frontkameraden aller Truppenteile sind mit ihren Angehörigen herzlichst eingeladen.
Eintritt frei. Der Vorstand.

Deutsche Volkspartei
Ortsverein Groß-Wiesbaden.

Am Sonntag, 17. Jan., abds. 8 1/2 Uhr im Hotel Metropole, Wilhelmstr. 10

Reichsgründungsfeier

verbunden mit einem
Familien-Abend.
Herr Geheimrat Dr. Runkel hält die Festrede. Der Abend wird umrahmt durch musikalische und deklamatorische Darbietungen von Mitgliedern des Hindenburgbundes. Ab 10 Uhr TANZ. F678
Eintritt frei! Der Vorstand.

Hansa-Hotel u. -Restaurant
Ecke Rhein- und Nikolastraße.

Samstag, 16. und Sonntag, 17. Jan. 1932:
Kappen-Abende
Hauskapelle W. Schibach. Zeitgemäße Preise für Speisen u. Getränke.

Bier- und Wein-Restaurant

„MUTTER ENGEL“

Ab heute: Preisabbau bei anerkannt erstklassiger Qualität.

Mittagessen von Mk. 1.25 an
Warme Spelsen von Mk. .90 an
Dortmunder Aktien-Bier Pokal 2/3 Ltr. .30
Münchener Hofbräu Pokal 2/3 Ltr. .30
Pilsener Urquell Pokal 2/3 Ltr. .50
Spezial-Wein von Mk. .32 an

Ein Rechtswissenschaftler als Falschmünzer.

32 000 falsche Zwei-Markstücke in den Verkehr gebracht.

Die sparsame Einkäuferin auf dem Wochenmarkt.

Der Falschgeldzentrale in der Berliner Kriminalpolizei ist gestern ein sensationeller Fang geblieben. Und konnte der bekannte Rechtswissenschaftler, der 42 Jahre alte Dr. Cornell Salaban, der sich als Autor mehrerer juristischer Bücher, vor allem aber als Herausgeber des Handbuchs für internationales Recht in wissenschaftlichen Kreisen einen Namen gemacht hatte, und dessen 33jährige Ehefrau als Falschmünzer entlarvt und festgenommen werden.

Salaban hat bereits seit dem Jahre 1929 falsche Zwei-Markstücke hergestellt und zusammen mit seiner Frau auf den Berliner Wochenmärkten umgelegt. Insgesamt sind von den beiden bisher mehr als 30 000 dieser raffiniert hergestellten Falschgeldstücke in den Verkehr gebracht bzw. als Fälschungen angehalten worden.

Salaban bewohnte in Lichterfelde in der Potsdamer Straße 61 eine luxuriös eingerichtete zweistöckige Villa, wo er nachts in einem verborgenen Kellerraum die Falschstücke auf einer Prägemaschine herstellte. Sein zahlreiches Hauspersonal ahnte nichts von dem dunklen Treiben seines Dienstherrn, der das Leben eines begüterten Privatmannes führte, das er scheinbar aus den Erträgen seiner wissenschaftlichen Arbeiten bestritt. Er hat bereits ein Geständnis abgelegt, will aber noch einen Helfershelfer gehabt und nur insgesamt etwa 4000 falsche Zwei-Markstücke in Umlauf gebracht haben. Er wurde zusammen mit seiner Frau dem Vernehmungsrichter vorgeführt.

Zu der Verhaftung des Dr. Salaban und seiner Frau werden folgende Einzelheiten bekannt: Seit dem Jahre 1929 tauchten an den verschiedensten Stellen Deutschlands, hauptsächlich aber in Berlin, falsche Zwei-Markstücke auf. Diese Stücke waren den Fälschern sehr gut gelungen. Sie hatten einen kleinen „Schönheitsfehler“, der aber nur den Fachleuten auffiel. Die Stücke waren etwas gewölbt. Bei der Falschgeldzentrale, bei der jedes auftauchende falsche Stück registriert wird konnte man feststellen, daß dieser Falschmünzer über 32 000 Stück in den Verkehr gebracht hatte.

Man hatte also die „Arbeit“ eines Mannes vor sich, der nicht nur über ein großes technisches Können verfügte, sondern auch mit ungewöhnlichem Geschick es verstand, diese Falschstücke in den Verkehr zu bringen.

Ein Obst- und Gemüsehändler, der auf den verschiedenen Wochenmärkten im Westen der Stadt sein Geschäft betrieb, hatte verschiedentlich falsche Zwei-Markstücke bekommen. Der Händler überlegte sich, daß das Geld ihm nur von Kunden in die Hände gespielt worden sein könne. Vorsichtig beobachtete er die Einkäuferinnen und schließlich war er seiner Sache vollkommen sicher. Eine mittelgroße, etwas dicke Frau hatte bei ihm zwei Apfelsinen gekauft und mit einem falschen Zwei-Markstück bezahlt. Er sah, wie sie sich dann mit einem Manne traf. Heimlich benachrichtigte er die Falschgeldzentrale und Kriminalkommissar von Liebermann und Da Schütze erschienen in den nächsten

Tagen mit mehreren Beamten auf den Wochenmärkten, um die Vertreter dieser Falschgeldstücke zu beobachten. Der Mann und die Frau erweckten den Eindruck, als ob sie sehr sparsame Leute seien, die beim Einkäufen die Lebensmittel möglichst billig erstehen mühten. Für die fachkundigen Augen der Kriminalbeamten war das Paar aber sofort verdächtig. Mann und Frau taten, als ob sie sich überhaupt nicht kennen. Nachdem sie etwa eine Stunde den Markt beobachtet hatten, gingen sie an einzukaufen. Die Frau ging die Stände entlang, kaufte hier und dort eine Kleinigkeit, dann begegneten sie sich wieder und der Mann kaufte ihr heimlich neues Falschgeld zu. Hin und wieder kaufte der Mann auch etwas ein.

Die Beamten konnten feststellen, daß die Frau 39 Falschstücke in Zahlung gegeben hatte. Zehnmal hatte sie für 10 Pf. Suppengrün gekauft und jedesmal ein Zwei-Markstück gewechselt. Getrennt verließen sie den Markt und trafen sich — immer verfolgt von den Kriminalbeamten — einige Straßenzüge weiter. Hier bestiegen sie vor den erstaunten Augen der Beamten, die so etwas nicht erwartet hatten, eine elegante Horchlimousine und fuhren davon.

Der Wagen gehörte dem Dr. jur. Cornell Salaban, der in Lichterfelde eine zweistöckige Villa bewohnte. Um völlig sicher zu gehen, wurde der Marktplatz auf dem Emsler Platz in Wilmsdorf von den Kriminalbeamten erneut beobachtet. Wieder erschien das Paar und machte seine Einkäufe. Nachdem es etwa sieben Stücke ausgegeben hatte, wurden der Mann und seine Frau verhaftet. Die Frau bestritt jede Ver-
Ausgabe von Falschgeld und wollte nichts wissen. Bei dem Manne wurden 59 Falschstücke gefunden, die er natürlich von Unbekannten erhalten haben wollte. Im Anschluß an ihre Vernehmung wurde sofort die Villa durchsucht. In einem verschlossenen Kellerraum konnte schließlich die Werkstatt des Fälschers entdeckt werden. Der gewöhnliche Hauskeller, der mit einem Sicherheitschloß versehen war, bot zunächst durchaus nichts Verdächtiges. An der einen Seite stand ein über 2 Meter hohes und 1—1,5 Meter breites Regal mit festem Rückwand.

In dem Regal waren die Bücher des Juristen aufgeschapelt. Als man das Regal fortrierte, entdeckten die Beamten eine Geheimtür. Sie führte in einen etwa 3x4 Meter großen tapezierten Raum, in dem nur ein altes Bett stand. Dieses Bett wurde ebenfalls zur Seite gerückt und hierunter war die Falschgeldwerkstatt verborgen.

Als nämlich das Bett zur Seite geschoben wurde, entdeckte man einen Prägmot und anderes Material. Salaban war jetzt überführt. Das ganze Material wurde beschlagnahmt und auf der Zentralstelle sichergestellt.

Es war alles vorhanden, was zur Herstellung von Hartgeld notwendig war. Von der Presse bis zur kleinsten Feile und dem Kappel. Salaban behauptet jetzt bei seinem Verhör, daß er im ganzen nur 4000 Stücke ausgegeben und in den Verkehr gebracht habe. Diese Angaben sind aber zweifellos unrichtig, denn die angehaltenen Falschstücke — 32 000 Stücke — zeigen alle die nur für Fachleute erkennbaren Merkmale, die eben aus seiner Werkstatt stammen müssen.

am nächsten Tage, nachdem die fehlenden Papiere angekommen waren, selbst erkennen, als ich über Korea hinwegflog! Die ganze Halbinsel besteht nur aus Bergen und Tälern, die Berge steil und schroff, die Täler klein und winklig; die breiteren Täler waren von grabentreichen Auen und zahlreichen Dörfern durchzogen, so daß eine Notlandung hier unmöglich gut abgelaufen wäre.

Kejo war meine nächste Station, nahe an einer Bucht des Gelben Meeres gelegen. Es war eine große Freude für mich, auch hier wieder Deutsche auf dem Platz zu finden, die zu meiner Begrüßung gekommen waren. Ebenso hatten sich Vertreter der japanischen Behörden eingefunden, und zu meiner freudigen Überraschung wurde ich mit Blumen und einem Frühstück empfangen. Amy Johnson sollte hier an demselben Tage landen, nachdem sie an ihrem vorhergehenden Etappenort wegen des Taifuns einige Tage aufgehalten worden war. Leider war es mir nicht möglich auf sie zu warten, da für heute noch ein weiter Weg vor mir lag. Bis zum Abend wollte ich über dem japanischen Inselreich sein.

Vier Militärflugzeuge gaben mir das Geleit, als ich von Kejo startete. An der Küste, in Utsun, tankte ich noch einmal, dann kam die schwierigste Strecke, der Weg über die Straße nach Korea — 150 Kilometer über Wasser. Diesen Flugweg hatte ich eigentlich über einige weiter südlich gelegene Inseln nehmen wollen, deren Vorhandensein mir, da ich mit einem Landflugzeug flog, eine gewisse Beruhigung gewesen wäre. Aber leider durfte ich diese Route nicht wählen, denn die Inseln sind als Festungen Sperrgebiete, die zu überfliegen fremden Fliegern streng verboten ist. Das erfuhr ich erst in Korea. So mußte ich das Meer weit außer Sichtweite dieser Rettungsanker überqueren.

Schweres Bootsunglück auf dem Rhein. Ein Schleppzug stieß am Donnerstag bei der Überholung eines anderen Schleppzuges auf dem Rhein bei Wessel infolge des starken Wellenschlages gegen einen Brückenpfeiler und wurde dabei erheblich beschädigt. Der Schiffsführer wurde von dem zurückschlagenden Ruder in das Wasser geworfen und ertrank. Der Schleppfahn laut nach 20 Minuten. Die Frau des ertrunkenen Schiffers und seine sechs kleinen Kinder konnten gerettet werden.

Der Brand bei Sarraiani durch verbotenes Rauchen verursacht. Aus Antwerpen wird berichtet: Die behördliche Untersuchung der Brandursache im Zirkus Sarraiani hat ergeben, daß mehrere Zirkusangehörige trotz Verbots im Ankleideraum geraucht haben. Das Feuer ist demnach höchstwahrscheinlich auf Unachtsamkeit zurückzuführen. Von den Elefanten werden zwei daneben schwere Folgen der Brandwunden davontragen und zwei andere werden erblinden.

Schnebericht

der öffentlichen Wetterdienststelle Frankfurt a. M.

Table with 5 columns: Ort, Wetter, Temperatur, Schneehöhe, and Sperrm. Möglichkeiten. Rows include Taunus, Rhön, Schwarzwald, Thüringervwald, Alpen, Tirol, and Oberer Reich.

Frauenflug über der Mandchurei.

Von Berlin nach China.

Von Marga von Eghorf.

Die sympathische deutsche Spitzenfliegerin Marga von Eghorf gibt in dem Buche „Rief in der Welt“, das bei der Union Deutsche Verlagsgesellschaft, Zweigniederlassung Berlin SW. 19, soeben erschienen ist, einen überaus interessanten Bericht über ihren Ostasiensflug. Wir begleiten die Fliegerin über gefährliche Sümpfe, hochtragende Gebirge, und es ist besonders interessant, gerade jetzt zu lesen, was sie über einen Flug der Frau über das Gebiet von China und der Mandchurei berichtet.

Nun führte der Flug immer entlang einer Bahnlinie über ebenes, dicht bebautes Land, über den fruchtbaren Garten der Mandchurei. Kein Fleckchen ist unbestellt. Dazwischen verstreut flache chinesische Gehöfte, die unmauert und an den Ecken mit Türmchen versehen sind, zum Schutz gegen die Chungusen, deren Räuberzügen das ganze Gebiet unsicher machen. Die Berge im Osten traten näher heran, und dann kam die Hauptstadt der alten Mandchurei, Mukden, in Sicht. Es war kurz vor Einbruch der Dunkelheit. Wie gut, daß Revill, ein hilfsbereiter englischer Flieger, mir noch eine genaue Beschreibung des dortigen Flugplatzes mitgegeben hatte, der gar nicht markiert und zudem rings von Häusern umgeben war. Ohne seine Angaben hätte ich ihn wohl kaum gefunden. Kurz bevor ich in Mukden landete, begann es heftig zu regnen, es schüttete wie aus Kübeln, so daß ich froh war, als ich glücklich den Boden unter den Rädern hatte. Trotz des schlechten Wetters waren viele Menschen herausgelaufen, die mich freudig empfingen. Hier war Schluß für diesen Tag, und so konnte

ich in Ruhe das Glas Sekt trinken, mit dem mich der Kommandant des Militärflugplatzes schon draußen empfing, bevor wir zu dem anschließenden Begrüßungstee ins Kasino gingen. Noch schnell eine kurze technische Kontrolle von „Rief in die Welt“, und dann fuhr ich, zwar unsagbar müde, aber zufrieden und froh ins Hotel.

Am so entsetzter war ich am nächsten Morgen, als ich plötzlich erfuhr, daß noch einige japanische Einflugpapiere, von deren Notwendigkeit ich nie etwas geahnt hatte, fehlten, und daß diese zwar schon unterwegs, aber noch nicht eingetroffen waren. Deren Ankunft mußte abgewartet werden. Ich war wirklich sehr unglücklich, denn ich hatte doch schon so viel Zeit durch dieibirischen Morgennebel verloren! Aber alles Tammern half nichts. Dieser Zwangsruhetag kam wenigstens „Rief in die Welt“ zugute, dessen Motor von einem zufällig anwesenden Spezialmonteur der Kofferwerke gründlich durchgesehen wurde.

Jetzt konnte ich mich auch einmal ein wenig auf mich selbst besinnen. Ich fing an zu verstehen, daß ich von Berlin nach China geflogen war, daß mein nächster Landeplatz bereits auf japanischem Hoheitsgebiet, in Korea, lag, und daß mich nur noch zwei Tage von meinem Ziel trennten. Es war doch ganz schön, mal einen Tag auf der Erde zu verbringen, zu schlafen, zu essen und mit Menschen zusammen zu sein! Bieleicht auch meinte es das Schicksal besonders gut mit mir, denn an diesem Tage ging über Korea ein starker und überraschender, vorher nicht gemeldeter Taifun hinweg. Wie groß mein Glück war, das konnte ich

Advertisement for METROPOLE and TANZ. METROPOLE: Jeden Sonntag 4 1/4 Uhr. Gedeck 1.50 Mark. TANZ: Samstags und Sonntags bei zeitgemäßen Preisen unter Egon Bier's Leitung.

Advertisement for Tanz-Tee and Orchester. Tanz-Tee: Jeden Sonntag 4 1/4 Uhr. Gedeck 1.50 Mark. Orchester: Metropole-Kapelle.

Advertisement for Briefmarkten and other services. Briefmarkten: bessere Sammlg., ältere Einzelmarkten. Also mentions Dr. G. Kropat and other medical services.

Advertisement for Apothekendienst in Wiesbaden and Biebrich. Apothekendienst in Wiesbaden: vom 16. bis 22. Januar. Apothekendienst in Biebrich: Sonntag, 17. Januar 1932.

Industrie und Handel.

Wirtschaftliche Wochenschau.

Wirtschaftslage in den USA. — Stüfung der Grundstückspreise. — Die deutsche Seefahrt. — Ein wenig bekanntes Problem — Brände und Brandstiftungen.

Die Wirtschaftslage in den Vereinigten Staaten von Nordamerika war der Gegenstand eines hochinteressanten Vortrages, den der Berliner Handelshochschulprofessor und wissenschaftliche Beirat der Dedi-Bank, Dr. Paizi, hielt, nach einer mehrmonatigen Reise durch die USA, hielt. Die Landwirtschaft ist in zunehmendem Maße zur Naturalwirtschaft übergegangen. Das Vieh dient jetzt zur Ernährung der Farmfamilien. Die in den Städten arbeitslos gewordenen Verwandten kehren auf das Land zurück, wo sie sich besser als vorher ernähren. Als Käufer von irgend entbehrlichen Dingen (neuen Autos, neuer Kleidung usw.) tritt die Landwirtschaft aber — da sie ja ihre Produkte (Weizen, Vieh, Baumwolle) nicht wie früher absetzen kann — fast garnicht auf, verstärkt dadurch die Arbeitslosigkeit in den Städten. Die Industrie ist aus den guten Jahren her sehr liquide, lebt von den damals angesammelten Bankguthaben und wälzt die Folgen der Krise auf die Arbeiter und Angestellten ab, die entlassen werden, sowie keine Beschäftigung für sie mehr da ist. Die beschäftigungslos gewordenen kehren, wie gesagt, aufs Land zurück; falls sie dort keine Verwandten haben, werden sie durch die private und städtische Wohltätigkeit unterstützt. Von den Banken gelten die 60 führenden Institute als sehr widerstandsfähig. Die Zusammenbrüche sind weniger auf die (erst seit 1929 bestehende) Krise zurückzuführen, als auf andere Gründe, was daraus hervorgeht, daß bereits seit 1922 jährlich rund 700 Banken ihre Zahlungen einstellen. Die Kredite werden in den USA vorzugsweise gegen Effekten Sicherheit gegeben (mit einer Beleihung bis 80 Proz. des Kursstandes). Fallen die Kurse, so müssen die Schuldner sofort weitere Effekten als Sicherheit geben, andernfalls werden die hinterlegten Papiere von den Banken zur Abdeckung der Kredite verkauft. Diese dauernden Zwangsverläufe sind auch der Grund, daß die Börsen immer wieder den beobachteten Stößen ausgesetzt sind.

Die über zwei Jahre dauernde Krise hat in den USA die Vermögen auf durchschnittlich ein Sechstel gegenüber dem Stand beim Höhepunkt der Konjunktur herabgedrückt; die Zahl der Arbeitslosen ist auf mindestens 6 Millionen angeklungen, worunter aber nur die Hälfte wirklich gefährdet sind.

Da die drei wichtigsten Gruppen der amerikanischen Wirtschaft — Landwirtschaft, Industrie und Großbanken — sich ihre Widerstandsfähigkeit erhalten konnten, so wird es nicht zu einer Katastrophe kommen, die einen Wiederaufbau hindern müßte, vielmehr ist die Möglichkeit eines Umschwunges schon für einen nach Monaten zu bemessenden Zeitraum gegeben.

Die Grundstückspreise haben in den letzten Jahren unter dem Einfluß der Krise allmählich einen Tiefstand erreicht, wie man ihn seit 100 Jahren in Deutschland nicht erlebt hatte. Während auf anderen Gebieten eine Preisentwertung erst in allerletzter Zeit erfolgte und zum Teil mit staatlichen Nachmitteln (Preisstützung) gefördert werden mußte, sind die Preise auf dem Grundstücksmarkt so billig geworden, daß von einem Zusammenbruch des Grundstücksmarktes gesprochen werden kann. Die „Hamburger Hypothekbank“ sagt daher in ihrem soeben herausgegebenen Geschäftsbericht für 1931 mit Recht: „Von einem Grundstücksmarkt im freien Verkehr kann in der zweiten Hälfte des verfloffenen Jahres eigentlich kaum mehr gesprochen werden. Eigentumswechsel erfolgte überwiegend in der Zwangsversteigerung.“ Die Anlage in Grundstücken war demnach in den letzten Jahren eine sehr ungünstige und ist auch heute noch nicht ohne Risiko. Die durch Überlastung mit Steuern und durch bisher hohe Hypothekenzinsen — besonders für nachstellende Hypotheken — verursachte außerordentlich geringe Rentabilität des Grundbesitzes ließ das Gespenst der Zwangsversteigerungen immer größer werden. In vielen Städten sind die Zwangsversteigerungen von Jahr zu Jahr gestiegen und haben in 1931 ein Vielfaches der Vorjahre erreicht. Am schlimmsten sieht es noch auf dem Lande aus, wo die ungünstigen Abkäuferverhältnisse der Landwirtschaft weiter erschwerend hinzukommen. Bei landwirtschaftlichen Grundstücken besteht daher auch ein gewaltiger Unterchied je nach der Lage, sowohl hinsichtlich des Verkehrs (Nähe von Städten und Industrie), als auch der Bodenqualität.

So ist festzustellen, daß z. B. in Pommern und Ostpreußen in den letzten Jahren über 3 Prozent der Fläche zwangsversteigert wurden, während in Rheinland und in Hessen-Raffau noch nicht ein Zehntel der Fläche zur Zwangsversteigerung kam.

Die Notverordnung vom 8. 12. 1931 bringt nun mit ihren Bestimmungen über die Zwangsversteigerungen in letzter Stunde einen gewissen Schutz für den Grundstücksmarkt. Sowohl die Beantragung der Zuschlagsverfügung durch einen nachstellenden Gläubiger, wenn das Meistgebot unter sieben Zehntel des Einheitswertes von 1931 blieb, als auch der Antrag des durch die „wirtschaftliche Gesamtlage“ betroffenen Schuldners auf Einstellung der Zwangsversteigerung sollen für einen bestimmten Zeitraum die Verschleuderung auf dem Grundstücksmarkt ausschließen. Bis zum Ablauf der Notverordnungsfrist hofft die Regierung auf eine durchgreifende Besserung der Verhältnisse, die dann hoffentlich einen besonderen Schutz der Grundstücke nicht mehr notwendig macht. Bis dahin aber stellen die Maßnahmen auf dem Gebiete der Zwangsversteigerung der 4. Notverordnung einen tatsächlichen Versuch dar.

Durch Festsetzung einer unteren Grenze für die Versteigerungpreise, wie auch durch Beschränkung der Versteigerungen überhaupt, eine Stüfung der bisher durch die zahlreichen und steigenden Zwangsversteigerungen herabgedrückten Grundstückspreise vorzunehmen.

Die Kurse der Aktien deutscher Gesellschaften haben seit der Schließung der Börsen und Einstellung der Kursveröffentlichungen einen derartigen Tiefstand erreicht, daß tatsächlich von „Werten“ nicht mehr gesprochen werden kann. In Wirklichkeit stellen aber die Aktienkurse, genau wie auch die Rentenkurve, gar keine zutreffende Bewertung mehr dar. Mit der Rückkehr normaler Verhältnisse, mit der doch einmal kommenden Wiedereröffnung der Börsen wird sich die gegenwärtige Unterbewertung bald herausstellen. Böllig abwegig ist es jedenfalls, von den Kurzen, zu denen heute im Telephonverkehr Umsätze in Aktien erfolgen, auf die Lage der betreffenden Gesellschaften zu schließen. Dies gilt vor allem auch für die deutschen Seefahrtsgesellschaften. Deren Aktienkurse sind auf einen Bruchteil ihres früheren Standes herabgesunken. Doch sind die Gesellschaften, wie Norddeutsche Lloyd, Harpag usw., im Kerne gesund. Alle verfügen über moderne Flotten und, wenn sie wohl

im Jahre 1931 kaum Dividenden verdient haben, so haben sie aber sicher nichts zugelegt und wenigstens Abschreibungen herausgewirtschaftet. Sie stehen sich jedenfalls immer noch besser als die ausländische Konkurrenz, denn während erste englische Seefahrtsgesellschaften wiederholt Zinsstundungen nachsuchen mußten, waren die deutschen Seefahrtsunternehmen bisher stets in der Lage, ihren Zinszahlungsverpflichtungen nachzukommen. Auf die amerikanische Freigabebestimmungen dürfen allerdings seitens der Aktionäre heute keine großen Hoffnungen mehr gesetzt werden.

Ob jemals noch einmal „Freigabe“-Zahlungen erfolgen, ist schon sehr zweifelhaft, nachdem die Amerikaner (in sehr voraussehender Weise) die zweiten 50 Prozent der Freigabebestimmungen mit den Reparationsleistungen an die USA verbunden haben.

Wenn mit abflauender Weltkrise der internationale Verkehr wieder in Gang kommt, dann werden die deutschen Seefahrtsgesellschaften mit ihren modernen Schiffparcs einen ziemlich Vorrang haben, umso mehr, als anscheinend in der internationalen Seefahrt die Einsicht Platz gegriffen hat, daß die übertriebene Konkurrenz, das gegenseitige Überbieten mit modernsten und luxuriösesten Schiffen ein wirtschaftlicher Unfuss war, niemand Vorteile brachte und lediglich die Rentabilität schädigte.

Da soeben von der Seefahrt die Rede war, so dürfte vielleicht interessieren, daß es auf einem verwandten Gebiete ein Problem existiert, das der binnenschifffahrtlichen Öffentlichkeit wenig bekannt ist. Das ist der Heringsbedarf und die deutsche Heringsfischerei. Der Konzern „Nordsee“, deutsche Hochseefischerei, hat in den letzten Jahren überall in Deutschland Fischläden aufgemacht, ohne daß das Publikum sich bewußt war, daß es sich hierbei um ein tiefergehendes Problem handelt. Der Heringsbedarf hat eine große volkswirtschaftliche Bedeutung.

80 Prozent der in Deutschland verbrauchten Heringsmengen werden aus dem Auslande eingeführt, wofür im Jahre 1930 fast rund 30 Mill. M. in Devisen bezahlt werden mußten.

Vom deutschen Weinbau und Weinhandel.

Anhaltende Absatznot.

Im Vordergrund des Weingeschäftes stehen augenblicklich die großen Naturweinversteigerungen an der Mosel und im Rheingau. Die im Gange befindliche fünfjährige Naturweinversteigerung des Trierer Vereines, von Weingutsbesitzern der Mosel, Saar und Rumer, C. W., beweist wieder einmal, daß an der Absatznot zu einem großen Teile die wirtschaftliche Notlage Schuld trägt. Der erste Tag brachte 74 Fuder 1930er und 5 Fuder 1929er, die bis auf 14 bzw. 3 Fuder (teilweise ohne Angebot), in anderen Besitz übergingen. Es brachte das Fuder 1930er Moselwein zwischen 610 und 1280 M., 1929er Moselwein zwischen 900 und 1250 M. Am 2. Tag wurden von 86 Nummern insgesamt 30 Fässer nicht zugelassen. Die Preise bewegten sich zwischen 500 und 1200 M. Der 4. Tag brachte die Spitzen der Moselweine. Von 80 Nummern blieben 8 ohne Zuschlag. Man bezahlte bis zu 2830 M.

Bei freihändigen Weinverkäufen an der Untermosel stellten sich die 960 Liter 1930er in Binningen auf 450—600 M. und mehr je nach Qualität, Zell auf 400 bis 450 M., Raim auf 350—400, bessere Lagen bis 500 M., in Merz auf durchschnittlich 350—400 M., zu diesen Preisen ging der Großteil der 1930er ab. Für 1931er, nach dem die Nachfrage eingestiegen hat, betragen die Winzerforderungen 350 Mark und darüber.

Im Ruwertal fand eine lebhafteste Umsatztätigkeit von 1931er statt, wobei es sich aber um ausgeprochene Rotverläufe mit Rotpreisen von 150—250 M. das Fuder handelt. An der Saar hielt die rege Nachfrage weiter an.

Im Rheingau finden an drei Tagen die Frühjahrs-Naturweinversteigerungen der Vereinigung Rheingauer Weingutsbesitzer statt. Das Gesamtangebot beträgt 223 Nummern, in der Hauptsache 1931er. Am 1. Tag gingen von 69 Nummern 18 zurück. Es erzielte die Administration Schloß Reinhardtshausen zu Erbach je Halbfuß 1931er Schloß Reinhardtshausener Erbacher 220—420, Hattenheimer 240, 250, je Stück 410—480, durchschnittlich je Halbfuß 250 M.; die Fürstliche von Löwenstein-Wertheim-Rosenburgische Guisewaltung, Hallgarten, je Halbfuß 1931er Hallgartener 200 bis 290, im Durchschnitt 235 M. Am 2. Tag waren von der H. v. Mummischen Gutverwaltung, Johannisberg 73 Nummern 1931er Johannisberger angelegt, die aber teilweise bei mangelndem Kaufinteresse überhaupt nicht ausbezahlt wurden. Es gelangten nur 39 Nummern zum Zuschlag, wobei das Halbfuß 200—270, im Durchschnitt 220 M. kostete.

In der Rheinpfalz fand eine Versteigerung Unterhaardter Weiß- und Rotweine durch die „Grünstädter Weinmarkt“-Vereinigung zur Förderung des Qualitätsweinbaues, St. Grünstadt, statt. Das ganze Angebot von 67 000 Liter wurde glatt abgenommen. Dabei kosteten die 1000 Liter 1930er Weißweine, natur, 410—800 M., verbessert 360 bis 470 M. 1931er Weißweine, verbessert, 290—540 M., 1930er verbesserter Portugieser-Rotfelterung 400—410 M., 1931er verbesserter Portugieser-Rotfelterung 300—330 M., 1931er verbesserter Portugieser-Rotfelterung im Durchschnitt 280 M. Das Interesse für neue Weine hat erheblich zugenommen.

In Rheinhessen wurden auf dem freien Weinmarkt bezahlt für 1931er in Osthofen 300—320, 1931er Rotweine 260—280, 1930er Weißweine 360—400 M., in der Spremlinger Gegend für 1931er verbesserte Weißweine 320—350, Naturweine 230—250 M. und mehr, in Bodenheim a. Rh. für 1931er Weißweine 400—500, Portugieser-Rotweine 260—290 Mark, in Hillesheim für 1931er Weißweine 300, 1930er 400 Mark, alles die 1200 Liter.

In Franken läßt der Absatz von 1931er viel zu wünschen übrig.

In Baden ist vom neuen Jahrgang schätzungsweise die Hälfte verkauft, ältere Weine sind kaum mehr auf Lager. 1931er Kaiserstuhl- und Markgräfler Gewächse wechselten zu 30—80 Mark die Dhm (150 Liter) den Besitzer.

In Bärtemberg betragen die Bewertungen bei den letzten Übergängen von 1931er Weiß- und Rotgewächsen 130—220 Mark die 300 Liter.

Die deutsche Heringsfischerei arbeitet unter ungünstigeren Bedingungen als die ausländische Konkurrenz, die zudem die besten Fanggebiete in ihren Hoheitsgewässern hat. So kann auch der Preis vom Auslande diktiert und aus Konkurrenzgründen niedriger gehalten werden als der, zu dem die deutsche Heringsfischerei verkaufen könnte. Es bestehen heute in Deutschland eigentlich nur noch zwei große Gruppen von Heringsfischereien, von denen die erwähnte „Nordsee“ die Führung hat. Die deutsche Heringsfischerei arbeitet mit großen Krediten und Zuschüssen aus öffentlichen Mitteln. Es handelt sich also um ausgesprochene Subventionsbetriebe. Aus dem dieser Tage herausgegebenen Geschäftsbericht einer Konzerngesellschaft der „Nordsee“ geht hervor, daß die Reichsregierung die in früheren Jahren gewährten Darlehen niedrigerzinsig hat, daß diese also nicht zurückgezahlt zu werden brauchen.

Ein viel größerer Teil von Bränden, als allgemein angenommen wird, ist auf Brandstiftungen zurückzuführen. Einzelne Gegenden sind zwar durch die Häufigkeit der Brandstiftungen bekannt geworden und es wird ihnen die Befolgung des Sprichwortes nachgesagt: „Jetzt ist genug hineingezahlt (in die Brandversicherungskasse)“, jetzt wird herausgezahlt!“, aber die Zahlen der Statistik überraschen doch. Dabei sind nur die über 10 000 M. hinausgehenden Schäden erfasst! Mit dieser Einschränkung wurden 1931 in Deutschland 3865 Großfeuer mit einer Schadenssumme von 190,3 Mill. M. festgestellt. Hiervon entfielen 2751 Brände mit einer Schadenssumme von 94 Mill. M. auf die Landwirtschaft und zwar brannten ab: 608 Güter mit 35,7 Mill. M. Schadenssumme und 1027 größere landwirtschaftliche Anwesen mit 31,8 Mill. M. Schadenssumme. Von den 3865 Großfeuern beruhten 787 nachweislich auf Brandstiftung, wobei der weitaus größte Teil, nämlich 687 Brandstiftungen, landwirtschaftliche Anwesen vernichteten. Stellt man die 687 Brandstiftungen zu den 2751 landwirtschaftlichen Bränden in Beziehung, so ergibt sich der kaum glaubliche Schluss:

Daß 1931 durchschnittlich jeder vierte landwirtschaftliche Brand auf Brandstiftung beruhte.

Daraus darf natürlich nicht gefolgert werden, daß jede landwirtschaftliche Brandstiftung von den Besitzern vorgenommen worden sei, vielmehr ist zu beachten, daß gerade bei den landwirtschaftlichen Brandstiftungen ein nicht geringer Teil von dritter Seite, vor allem als Raubakt, verübt wurde.

Die Bilanz der Textilwirtschaft.

Rückgängiger Beschäftigungsgrad bei starkem Preisdruck.

Im abgelaufenen Jahre sind in der deutschen Textilwirtschaft Produktion und Beschäftigung in unverhältnismäßigem Maße gesunken. Infolge fortgesetzter Schwächung der Einkommensverhältnisse gingen die Umsatzmöglichkeiten am Binnenmarkt dauernd zurück. Am Exportmarkt spitzten sich die Geschäftsmöglichkeiten gegen Jahresende infolge Pfundentwertung, Einfuhrkontingentierung, Zollmauern u. a. immer mehr zu. Auf Grund der Gewerchaftsstatistik wird im Monatsdurchschnitt des abgelaufenen Jahres ein Beschäftigungsgrad einschließlich der auf Vollbeschäftigung umgerechneten Kurzarbeit von 64 Prozent ermittelt gegen 75,9 Prozent im Jahre 1930, 84,2 Prozent in 1929, 89,2 Prozent in 1928 und 95,4 Prozent in 1927. Die Belebung im ersten Halbjahr 1931 wurde durch die Finanzkrise abgestoppt, gegen Jahresende sank die Tendenz weiter ab, machte jedoch ziemlich Schwankungen durch.

In allen Textilbranchen herrscht ein anhaltend starker Preisdruck vor. Unter diesen Umständen ist bei den Geschäftsabzählungen für das Geschäftsjahr 1931 kaum mit einem nennenswerten Gewinn zu rechnen. In Fachkreisen glaubt man, daß der verlustlose Abschluß bereits als günstig gewertet werden kann. Für die Verschärfung der Verhältnisse in der Textilwirtschaft geben die gegenüber dem Vorjahre um rund 30 Prozent gestiegenen Insolvenzziffern ein klares Bild. Rund 5200 Textilbetriebe wurden notleidend. Von der Insolvenzenzelle blieben auch die größeren Konzerne nicht verschont.

Der Großhandelsindex für Textilrohstoffe und Halbwaren ist von 84,5 im Dezember 1930 auf 68 Ende 1931, also fast um 20 Prozent, gesunken. Der Baumwollpreis ging um rund 33 Prozent zurück. In den Preisen der Baumwollspinnereien und -webereien wurde ein neuer Tiefenrekord erzielt. Von Rentabilität kann fast überhaupt nicht mehr gesprochen werden. Der Wollmarkt ist im verfloffenen Jahre von größeren Erschütterungen verschont geblieben. Der Preis lag Ende November um rund 20 Prozent unter dem Mittelpreis von 1913. Die Preise für Rohseide legten bis zur Jahresmitte ihre Baisstendenz fort, im zweiten Halbjahr zeigten die Preise ziemlich Stetigkeit. Den Tiefenrekord schlug die Kunstseide, die im vergangenen Jahre bis zu 60 Prozent unter dem letzten Vorjahrespreis stand.

Die Ausfuhr an Textilfertigungsgütern hat, wie schon 1930, weitere Einbußen erlitten, wertmäßig dürfte sich der Rückgang auf 17 Prozent, mengenmäßig auf 13 Prozent belaufen. Das Einfuhrvolumen an Rohstoffen und Halbwaren ist entsprechend der Verbrauchsabnahme um 11 Prozent zurückgegangen, wertmäßig jedoch um 39 Prozent. Zum erstenmal seit Kriegsenden ist die deutsche Außenhandelsbilanz in Textilien aktiv, und zwar mit einem Ausfuhrüberschuß von 174 Mill. M. in den ersten zehn Monaten 1931 gegenüber einem schon sehr gedrückten Einfuhrüberschuß von 154 Mill. M. in der entsprechenden Vorjahreszeit.

* Vereinigte Weingutsbesitzer, G. m. b. H., Koblenz, Weingroßhandlung und Seffelferei. Die im November vorigen Jahres insolvent gewordene Gesellschaft hatte eine neue Gläubigerverammlung einberufen, in der der vorgelegte Vergleichsvorschlag auf der Basis von 60 Prozent angenommen wurde. Befähigung wird in einigen Tagen ermartet.

* Bad Pyrmonter AG., Bad Pyrmonter. Eine außerordentliche Generalversammlung am 28. Januar soll u. a. über die Herabsetzung des Grundkapitals von 3 800 000 M. auf 900 000 M. durch Zusammenlegung der Aktien im Verhältnis 4:1 zum Zwecke der Befähigung einer Unterbilanz, sowie über die Wiedererhöhung um 270 000 M. Beschluß fassen. Es sollen neue auf den Inhaber lautende Aktien über je 90 000 M. zu 100 Proz. mit Dividendenberechtigung seit 1. 10. 1931 ausgegeben werden.